

Das Bankensystem der Russischen Föderation: Stand und Probleme im Kontext der angestrebten Bankreform

Hishow, Ognian N.

Veröffentlichungsversion / Published Version

Forschungsbericht / research report

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

Stiftung Wissenschaft und Politik (SWP)

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Hishow, O. N. (2003). *Das Bankensystem der Russischen Föderation: Stand und Probleme im Kontext der angestrebten Bankreform*. (SWP-Studie, S 32). Berlin: Stiftung Wissenschaft und Politik -SWP- Deutsches Institut für Internationale Politik und Sicherheit. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-262051>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

SWP-Studie

Stiftung Wissenschaft und Politik
Deutsches Institut für Internationale
Politik und Sicherheit

Ognian N. Hishov

Das Bankensystem der Russischen Föderation

Stand und Probleme im Kontext der
angestrebten Bankreform

S 32
August 2003
Berlin

Alle Rechte vorbehalten.

Abdruck oder vergleichbare
Verwendung von Arbeiten
der Stiftung Wissenschaft
und Politik ist auch in
Auszügen nur mit vorheriger
schriftlicher Genehmigung
der SWP gestattet.

© Stiftung Wissenschaft und
Politik, 2003

SWP

Stiftung Wissenschaft und
Politik
Deutsches Institut für
Internationale Politik und
Sicherheit

Ludwigkirchplatz 3-4
10719 Berlin
Telefon +49 30 880 07-0
Fax +49 30 880 07-100
www.swp-berlin.org
swp@swp-berlin.org

ISSN 1611-6372

Inhalt

Problemstellung und Schlußfolgerungen	5
Die russischen Banken als Finanzvermittler	7
Das russische Bankensystem im internationalen Vergleich	13
Bilanzstruktur und Risikoposition des Bankensystems	18
Gute Zahlen, schlechte Praktiken	22
Zur Segmentierung des Bankensystems	24
Die ausländischen Banken in Rußland	34
Fazit	38
Abkürzungen	44

Das Bankensystem der Russischen Föderation. Stand und Probleme im Kontext der angestrebten Bankreform

Das Bankensystem der Russischen Föderation hat sich von der Augustkrise 1998 zwar erholt, erfüllt aber seine volkswirtschaftliche Funktion als Finanzvermittler noch immer unzureichend. Solange das Bankensystem insofern nicht effizient ist, kann sich die Wirtschaft langfristig nicht erholen, da zwischen Geldnachfrage/Geldangebot einerseits und Wirtschaftsleistung andererseits ein Zusammenhang besteht.

Bankensysteme haben eine wichtige Stabilitätsfunktion. Wie in keinem anderen Sektor kann eine Krise im Bankwesen gesamtwirtschaftliche Ansteckungseffekte auslösen. Das gilt auch für Rußland: Russische Banken vergeben noch wenig Investitionskredite, dafür zunehmend Umlaufmittelkredite, die die Wirtschaft in Gang halten. Probleme im Banksektor würden die Planungen der Unternehmen beeinträchtigen und eine Rezession bedingen. Jede Störung des Zahlungsverkehrs, der im Vergleich zu den neunziger Jahren vermehrt unbar abgewickelt wird, würde das Wachstum schmälern. Der Fiskus würde die Übersicht über die Geldströme verlieren und Steuereinbußen erleiden.

Ein gesundes und stabiles Bankensystem ist Voraussetzung für eine reibungslose Geldversorgung und für einen störungsfreien Zahlungsverkehr. Es liegt nicht nur im russischen, sondern auch im deutschen und im EU-Interesse, daß der Handels- und Wirtschaftspartner Rußland ein krisenfestes Bankensystem entwickelt, das internationalen Standards genügt.

Die Analyse des gegenwärtigen Zustandes, der strukturellen Spezifika und der Risikoposition des russischen Bankensystems führt zu folgenden Ergebnissen und Schlußfolgerungen:

1. Der Beitrag des russischen Bankensystems zur Geldversorgung der Wirtschaft ist noch unzureichend. Der Geldmultiplikator weist in Rußland einen geringeren Wert auf als in den OECD-Volkswirtschaften und in den Wirtschaften zahlreicher osteuropäischer Transformationsländer. Ursache ist, daß einerseits die Sparer (Unternehmen und Haushalte) in größerem Ausmaß Bargeldhaltung praktizieren als in Ländern mit einer langjährigen Stabilitätskultur. Andererseits halten russische Banken größere Reserven und damit nicht beleihbares Geld, was als Ausdruck geringen Vertrauens zwischen Kreditgebern und Kreditnehmern zu werten ist.

2. Pro Kopf der Bevölkerung weist der Bankplatz Rußland unter den *emerging markets* weltweit die meisten Banken auf. Je Bank beträgt das Aktivavolumen umgerechnet nur ca. 100 Millionen Dollar – ein Indiz dafür, daß der erforderliche Konzentrationsprozeß noch aussteht. Dabei ist die Lorenzkurve als Maß der Verteilung der Aktiva über das Bankensystem stark gekrümmt. Einige große Häuser konzentrieren die Indikatoren des Sektors auf sich, der Rest verdient kaum die Bezeichnung Bank.

3. Aber auch innerhalb der Gruppe der großen Banken bestehen Disproportionen. Hier und im ganzen Sektor dominieren die staatlichen Banken, allen voran die Staatssparkasse Sberbank. Ihre bereits in der Sowjetzeit begründete Vormachtstellung ist nur schwer anzufechten, weil relativ wenig privates Kapital ins übrige Bankensystem fließt. Zugleich sind die Behörden nicht bereit, Pläne für die Privatisierung der wichtigsten Banken mit Staatsbeteiligung vorzulegen. Folglich ist zu erwarten, daß das Bankensystem der Russischen Föderation noch längere Zeit einen starken Staatssektor aufweisen wird – mit allen damit verbundenen makro- und mikroökonomischen Nachteilen.

4. Die Besonderheiten der russischen Volkswirtschaft, einer starken Rohstoffwirtschaft, prägen auch das Bankensystem: Die liquiden Exportsektoren verfügen über eigene Hausbanken, die sich vorwiegend auf die Verwaltung der Mittel der Exportwirtschaft beschränken und sich anderen Wirtschaftssektoren noch weitgehend verschließen. Die Kreditversorgung der Wirtschaft könnte durch Öffnen dieser Banken für andere ökonomische Zweige verbessert, das Wachstum könnte beschleunigt werden. Allerdings ist gegenwärtig kein Ansatz zu einer solchen Entwicklung in Sicht.

5. Eine internationale Integration des russischen Bankensystems wird – entgegen verbreiteter Bedenken in Moskau – als hilfreich empfohlen. Noch sperren sich die Behörden gegen die Übernahme heimischer Institute durch Ausländer. Ein Wachstum aus eigener Kraft (*organic growth*) erscheint Ausländern jedoch als nicht attraktiv genug, weil der Ausbau des Kleinkundengeschäfts kostspielige Kapitalinvestitionen erfordert. Vorteilhafter sind Großkundengeschäfte ohne Ausweitung der Präsenz in Rußland. Jetzt schon werden juristische Personen bzw. Unternehmen vom Ausland aus bedient. Daher ist in nächster Zeit nicht mit einer spürbaren Steigerung des Anteils der ausländischen Banken am Output des Bankensektors zu rechnen, wodurch dem russischen Bankensystem qualifizierter Wettbewerbsdruck und Know-how-Transfer entgehen.

6. Seit der Bankenkrise 1998 versucht die Zentralbank die Bankenaufsicht zu verbessern und die Lizenzbedingungen zu straffen. Angestrebt wird eine weitere Reduzierung der Zahl der aktiven Häuser sowie die Klassifizierung der Kredite nach BIZ-Standards, um Ausfallrisiken zu reduzieren. Teilweise antworteten die Banken mit fiktiver Kapitalerhöhung und anderen fragwürdigen Maßnahmen. Um den Spielraum für illegale Praktiken zu minimieren, müssen die Bankreformer eine funktionierende und unbestechliche Bankenaufsicht aufbauen.

7. Als zentrales Element der Bankreform ist auch ein System der Einlagensicherung geplant. Ein solches System verleitet jedoch erfahrungsgemäß zu mehr *moral hazard* und kann entgegen der ursprünglichen Absicht das Bankensystem noch mehr destabilisieren. Es funktioniert nur, wenn die Aufsicht neutral und nicht korrupt ist. Auch muß die Politik die Mahnung der Banken beherzigen, daß Steuerrecht und Verwaltungsvorschriften einklagbar bzw. verlässlich sein müssen und keinen Spielraum für Behördenwillkür lassen dürfen.

Die russischen Banken als Finanzvermittler

Als empirisch belegt gilt, daß die Effizienz des Bankensystems und der Finanzströme ein Schlüsselfaktor für das Wirtschaftswachstum in *emerging markets* ist.¹ Moderne Volkswirtschaften sind Geldwirtschaften, in denen unzählige Transaktionen unter Einsatz des Tauschmediums Geld vollzogen werden. In der Regel suchen Unternehmer nach Finanzierungsquellen, um Produktionsanlagen zu erwerben. Dies trägt zum Ausbau des volkswirtschaftlichen Kapitalstocks bei und stimuliert Wachstum, da mit den zusätzlichen Maschinen und Geräten mehr Güter produziert und/oder Dienstleistungen erbracht werden. Allerdings ist das Geld bzw. das Kapital nicht gleichmäßig über die Wirtschaftssubjekte verteilt, Kapitalbedarf und -verfügbarkeit fallen zudem selten zusammen. Kreditunternehmen, vor allem Banken, treten als Finanzvermittler (*financial intermediary*) auf. Unter Rückgriff auf frei verfügbare Mittel (Reserven, Einlagen) stellen sie Investoren die nötige Finanzierung für Rentabilität versprechende Geschäftsprojekte zur Verfügung. Würden sie dies nicht tun, müßten Investitionsvorhaben aufgeben oder könnten nur über sehr lange Zeiträume durchgeführt werden. Aufgrund entgangener Arbeitseinkommen, Gewinne und Einnahmen des Staates entstünden zudem beträchtliche volkswirtschaftliche Verluste.

Dabei ist es unerheblich, ob Investitionsprojekte aus Mitteln finanziert werden, die auf dem Kapitalmarkt beschafft werden (Börsenfinanzierung), oder über reine Bankkredite. Auch die Börse kann nur funktionieren, wenn die Geldbasis zunächst einmal über das Bankensystem und seine Quasigeldproduktion multipliziert worden ist und für Investitionszwecke zur Verfügung steht. Rußland gehört nicht zu den Volkswirtschaften mit entwickeltem Kapitalmarkt. In den USA refinanzieren sich Unternehmen überwiegend auf den Kapitalmärkten, in der EU überwiegend durch Bankkredite.² In Rußland sind weniger als 1% der Unternehmen börsennotiert, und die Aktien von nur etwa 10 Gesellschaften werden aktiv gehandelt. Das Tagesvolumen des Börsenhandels ist mit 15 bis 50 Millionen Dollar sehr gering.³ Die Mehrzahl der Firmen verläßt sich auf Bankfinanzierung. Nur einige Großunternehmen greifen kombiniert auf Börsen-, Bank- und sonstige Kapitalmarktfinanzierung (Eurobonds) zurück.

¹ Vgl. Niclas Sundström, Russia: New Momentum in Financial System Reforms – A Primer, Moskau: Institute for the Economy in Transition, 14.11.2002, <http://www.iet.ru/guest/Sundstrom/RussiaBankingMonetaryReforms_2002.pdf>; John Bonin/Paul Wachtel, Financial Sector Development in Transition Economies: Lessons from the First Decade, Helsinki: Bank of Finland, Institute for Economies in Transition (BOFIT), 2002 (BOFIT Discussion Papers, 9/2002), <<http://www.bof.fi/bofit/eng/6dp/abs/pdf/dp0902.pdf>>.

² Quelle: JP Morgan, zit. aus Christopher Roads, In Euro Zone, What Is an »Average« Rate?, in: Wall Street Journal Europe, 19.5.2003, S. A2.

³ Russia's Stock Market Comes of Age, BradyNet Forum, 3.2.2003, <<http://www.bradynet.com/bbs/russia/100212-0.html>>.

Anfang der neunziger Jahre wurde in der Russischen Föderation ein für Marktwirtschaften typisches zweistufiges Bankensystem mit einer Notenbank (Zentralbank) an der Spitze und mehreren miteinander konkurrierenden Geschäftsbanken in der zweiten Ebene eingeführt.⁴ Die mittlerweile vom Finanzministerium unabhängige Notenbank ist für die Geldemission zuständig und verfolgt verschiedene gesamtwirtschaftliche Ziele, insbesondere die Steuerung der Inflationsrate und des Rubel-Dollar-Wechselkurses. Die Geschäftsbanken beleihen die Unternehmen und Haushalte, erwerben Wertpapiere, handeln mit Fremdwährungen etc. Dabei ist die Entwicklung der Geldmenge in einer Volkswirtschaft entscheidend für Wachstum und Stabilität: eine zu knappe Geldversorgung kann die Wirtschaft strangulieren, während eine ungezügelter Kreditbereitstellung inflationstreibend wirkt. Ein gleichgewichtiges, das heißt inflationsfreies Wachstum setzt *ceteris paribus* eine Geldbereitstellung voraus, die möglichst eng an die Erweiterung des Produktionspotentials gekoppelt ist.

Die Moskauer Zentralbank gestaltet ihre Geldpolitik nach eigenem Ermessen (im Unterschied zu anderen geldpolitischen Regimen wie dem Währungsratssystem CBA oder in der Situation der offiziellen Dollarisierung⁵). Dennoch kontrolliert sie – wie jede Notenbank – direkt nur die Geldbasis. Die Bereitstellung des sogenannten Quasigeldes bzw. die Kreditexpansion obliegt den Geschäftsbanken, die über ihre Bankschalter investitionswilligen Personen, Unternehmen und Körperschaften Kredit gewähren. Dabei kann das von der Notenbank in Umlauf gebrachte Bargeld mehrfach angelegt und ausgeliehen werden und wird auf diesem Wege um ein Vielfaches multipliziert.

Der Geldmultiplikator als Verhältnis zwischen der erweiterten Geldmenge (*broad money*) und der Geldbasis ist in Deutschland bzw. in den entwickelten Marktwirtschaften relativ hoch – je nach Abgrenzung der Geldmengenaggregate zwischen 5 und 12 (im Durchschnitt der neunziger Jahre und um die Jahrhundertwende).⁶ In zahlreichen europäischen *emerging markets* ist dieser Indikator ebenfalls gestiegen und nähert sich dem OECD-Durchschnitt an. Dagegen verharrte das *broad money* in Rußland sowohl vor der Augustkrise 1998 als auch in der anschließenden Phase raschen Wirtschaftswachstums auf einem niedrigen Stand von etwa dem Zweifachen der Geldbasis. Ende 2002 machte die erweiterte Geldmenge 18,2% des Inlandsprodukts aus, womit die Volkswirtschaft als untermonetisiert gilt. Ursache ist das funktional und strukturell relativ schwach ausgeprägte System der Geschäftsbanken, das die Geldbasis nur in geringem Maße multipliziert und die inländische Kreditvergabe restriktiv handhabt.

⁴ Da eine profunde Untersuchung der Zentralbank den Rahmen der Studie sprengen würde, beschränkt sie sich auf die besonders problemgeladene zweite Ebene des Bankensystems – die der öffentlichen und privaten Geschäftsbanken.

⁵ Volkswirtschaften mit Dollarisierung oder Currency Board Arrangement (CBA) verzichten auf eine nationale Notenbank zur Bereitstellung der Geldbasis.

⁶ Quellen: *Deutsche Bundesbank*, Monatsberichte, Abschnitt Bankstatistische Gesamtrechnungen, verschiedene Ausgaben; *Europäische Zentralbank*, Monatsberichte, Abschnitt Geldmengenaggregate, verschiedene Ausgaben.

Die Auswirkungen dieser Schwäche werden indes unter den anhaltenden Bedingungen eines exogen (durch die hohen Exportpreise) gestützten Wachstums nicht sofort sichtbar, weil der Eindruck entsteht, als wüchse Rußlands Wirtschaft auch mit schwachen Banken vergleichsweise schnell. Die westlichen Volkswirtschaften mit ihren entwickelten Bankensystemen bewegen sich im Unterschied zu Rußland seit geraumer Zeit am Rande einer Rezession.

Die relativ liquiden Exportzweige Rußlands und einige vom boomenden Privatverbrauch direkt profitierende Industrien könnten ihre Investitionen auch aus den laufenden Einnahmen finanzieren. Dagegen leiden etliche weniger rentable Unternehmen des verarbeitenden Sektors unter der schwachen Monetisierung⁷ der Volkswirtschaft und beklagen das Fehlen kostengünstiger Kredite. Im Durchschnitt aller Sektoren waren nur ca. drei Prozent der Anlageinvestitionen im Jahre 2001 bankfinanziert (vgl. Tabelle 1), davon 0,6% durch ausländische Kreditinstitute. Der Rest kommt aus Mitteln des Unternehmenssektors und vom Staat.

Tabelle 1
Finanzierung von Anlageinvestitionen in Rußland nach Quellen,
im Durchschnitt der Volkswirtschaft (in %)

	1997	2001
Eigenmittel der Unternehmen	60,8	43,2
öffentliche Mittel	25,3	18,1
Bankkredite	0,9	3,0
sonstige Quellen	13,0	35,7
Gesamt	100,0	100,0

Quelle: *Centr rasvitija [Entwicklungszentrum], Modernisacija bankovskoj sistemy Rossii na etape economičeskogo rosta [Die Modernisierung des russischen Bankensystems in der Phase des Wirtschaftswachstums]*, Moskau, August 2002, S. 31, <www.dcenter.ru/acr_view.cgi?id=467>.

Klein- und mittelständische Unternehmen und Start-ups haben chronische Schwierigkeiten, Investitionsprojekte zu finanzieren. Sie verfügen über nur geringe Kapitalreserven und sind mehr als die großen Unternehmen auf Fremdfinanzierung angewiesen. In den Transformationsökonomien haben Studienergebnissen zufolge in der Regel gerade die neu entstandenen Unternehmen, weniger die bereits früher vorhandenen, die Rolle eines Wachstumsmotors gespielt.

Um die Kreditexpansion anzukurbeln, müssen die Geschäftsbanken viel intensiver das Passiv- und Aktivgeschäft ausbauen. Ihre Bemühungen kann die Zentralbank nur flankierend unterstützen: Wenn sie einen bestimmten Betrag an Basisgeld in Umlauf bringt, können die Geschäftsbanken ihn

⁷ Als Monetisierung (auch Monetisierungsgrad) bezeichnet man das Verhältnis zwischen der Geldmenge und der jährlichen Wirtschaftsleistung. Mit weniger als 20% war dieses Verhältnis in Rußland Anfang 2002 um bis zu fünfmal kleiner als in entwickelten Marktwirtschaften.

– in Abhängigkeit von der Reservehaltung – in unterschiedlichem Umfang vergrößern. Bei einem Reservesatz von 10% verzehnfacht sich der ursprüngliche Betrag, bei einem Satz von 33% verdreifacht er sich nur. Die russischen Banken halten gegenwärtig einen relativ großen Umfang an Reserven, um Abhebungen ihrer Kunden stets bedienen zu können. Der Indikator »Reserven zu Einlagen« erreichte in den letzten Jahren ein Drittel (vgl. Tabelle 2), während er im OECD-Raum bei weniger als 10% liegt. Die Banken halten demzufolge unfreiwillig Überschußreserven, die schwer zu beleihen sind und die Bilanzen belasten. Makroökonomisch verringern hohe Reserven den Geldmultiplikator und verursachen Untermonetisierung. Zugleich halten Haushalts- und Unternehmenssektor zu wenig Geld bei den Banken, wie sich am Indikator »Bargeld zu Einlagen« ablesen läßt. Einem Rubel in den Tresoren der Banken entsprachen Ende 2002 56 Kopeken Bargeld im Umlauf. Folglich befindet sich zur Zeit rund 36% der Geldmenge (Ende 1998 waren es sogar fast 42%) als Bargeld in den Händen der russischen Bevölkerung.⁸ In den westlichen Volkswirtschaften beläuft sich das Verhältnis von Bargeld zu Einlagen auf ca. ein Viertel der – enger definierten – Geldmenge M1. Wegen der sehr viel umfangreicheren Bargeldhaltung in Rußland ist hier der Geldmultiplikator gering.

Tabelle 2
Gesamtwirtschaftliche monetäre Indikatoren, 1995–2002, Jahresendwerte

Jahr	Reserven zu Einlagen	Bargeld zu Einlagen	Geldmultiplikator
1995	0,16	0,58	2,13
1996	0,15	0,56	2,20
1997	0,14	0,54	2,27
1998	0,09	0,72	2,13
1999	0,13	0,61	2,17
2000	0,14	0,58	2,20
2001	0,34	0,57	1,73
2002	0,35	0,56	1,71

Quellen: Zentralbank Rußlands, in: <www.cbr.ru/statistics/credit_statistics/print.asp?file=mon_baza_02.htm>; <www.cbr.ru/statistics/credit_statistics/print.asp?file=mon_survey_02.htm>. Zahlenreihen zur Geldbasis vor 2002: <www.recep.org/ret/retm.htm>, verschiedene Ausgaben, Tabelle 13.

In den Jahren der Finanzstabilisierung (1995 bis Anfang 1998) zeigte der Geldmultiplikator eine Tendenz zur Zunahme. Insgesamt war in dieser Phase das Vertrauen in das Bankensystem allmählich gewachsen, was in einer Abnahme der Reservesätze der Banken und der Bargeldhaltung der Haushalte und Unternehmen zum Ausdruck kam. Die Augustkrise 1998 hat dieses aufkeimende Vertrauen gründlich erschüttert, Geld wurde nun

⁸ Aus $cu = \text{Bargeld}/\text{Einlagen}$ (CU/D) folgt: $CU = cu \cdot D$; die erweiterte Geldmenge (C) ist die Summe der Teilaggregate: $C = cu \cdot D + D = D \cdot (1 + cu)$; der Anteil der Bargeldmenge $cu \cdot D$ an C ist dann $cu \cdot D / D \cdot (1 + cu)$ bzw. $cu / (1 + cu)$.

wieder bevorzugt außerhalb des Bankensystems gehortet, und das Verhältnis »Bargeld zu Einlagen« schnellte in die Höhe, ging bald aber erneut etwas zurück. Die rasche wirtschaftliche Erholung ab 1999, die bis heute anhält, und die allgemeine Stabilisierung ließen die Einlagen rasch ansteigen. Das führte die Banken in ein Dilemma: Weil die Erinnerung an die Krise noch frisch ist, ist die allgemeine Neigung zur Vergabe (risikobehafteter) langfristiger Kredite gering, während kurzfristige Anleihen als zu unrentabel gelten. Im Ergebnis sind die Reserven schneller gewachsen als die Einlagen, und der Indikator »Reserven« wurde größer.⁹ Würde das Bankensystem einen Weg finden, die überbordenden Reserven zurückzuführen und ein Reserven-zu-Einlagen-Verhältnis beispielsweise wie 1997 zu erreichen, würde der Multiplikator deutlich ansteigen (auf 2,23 von derzeit 1,71, selbst bei unverändertem Bargeld-zu-Einlagen-Verhältnis). Ein geringeres Verhältnis »Bargeld zu Einlagen« würde in die gleiche Richtung wirken. Eine Kombination aus beiden wäre noch besser; dann erreichte der Multiplikator Werte, wie sie in ausreichend monetisierten Volkswirtschaften üblich sind (3,4 bei einem Reserveanteil von 5% und einem Bargeldanteil von 35%).

Das Vertrauen in die Banken einerseits und attraktivere Anlageangebote der Banken als Alternative zur Bargeldhaltung andererseits spielen eine wichtige Rolle. Bei höherer Realverzinsung von Einlagen wird die Geldhaltung in bar unwirtschaftlich. Verbessertes Kundenservice erleichtert dem Bankkunden den Gang zum Bankschalter – wo heute noch Schlangen und Papierkrieg vorherrschen. Entsprechend höher wäre ihre Bereitschaft, den Banken ihr Geld anzuvertrauen. Der Bargeldbedarf sinkt (nach der Baumol-Tobin-Formel für die Geldnachfrage), wenn der Aufwand geringer wird, der für das Aufsuchen der Bank (*brokerage fee*) getrieben werden muß, das heißt mit verbessertem Kundenservice der Banken.¹⁰ Mehr noch: Der Gesetzgeber könnte maßgeblich dazu beitragen, daß die Banken ihrer Rolle als Finanzvermittler besser gerecht werden. Gegenwärtig leidet die Kreditexpansion in Rußland unter der Tatsache, daß die verschiedenen Geldmengenaggregate nicht trennscharf auseinanderzuhalten sind. Die am weitesten gefaßte Geldmenge M2 enthält in den entwickelten Volkswirtschaften – im Unterschied zu der dem Bargeld viel ähnlicheren Geldmenge M1, der liquide Einlagen zugrunde liegen – Spareinlagen mit langen Kündigungsfristen. Solche vertraglich »unantastbaren« Spareinlagen sind für das Geschäftsbankensystem eine der wichtigsten Quellen der Geldproduktion. Die entsprechenden Konten dürfen nur zu einem festgelegten Termin aufgelöst werden, was den Banken Planungs- und Geschäftssicherheit gibt. In der Russischen Föderation können nach einer Bestimmung des Zivilkodex (das russische Pendant zum Bürgerlichen Gesetzbuch in der Bundesrepublik) dagegen Sparkonten jederzeit auf-

⁹ Da $mm = (1+cu)/(cu+re)$, sinkt er bei steigendem re und steigt bei ceteris paribus sinkendem cu .

¹⁰ Vgl. W. J. Baumol, The Transactions Demand for Cash: An Inventory Theoretic Approach, in: Quarterly Journal of Economics, (November 1952), S. 545–566.

gelöst werden.¹¹ Als Folge wird der Unterschied zwischen der langsam umlaufenden erweiterten Geldmenge M2 und der Geldmenge M1 verwischt. Dies sorgt quasi automatisch für eine Untermonetisierung der Volkswirtschaft, weil auf diese Weise für Geschäftsbanken die Grundlage zur Kreditexpansion geschmälert wird.

11 *Russian-European Centre for Economic Policy (RECEP)*, Russian Economic Trends, Quartely Issues, *Obzor Ekonomiky Rossii*, III.2002, Abschnitt IV.8, S. 224, <<http://www.recep.ru/pdfs/ret2002q3r.pdf>>.

Das russische Bankensystem im internationalen Vergleich

Die skizzierten negativen makroökonomischen Effekte eines wenig angepaßten Bankensystems, aber auch die Probleme auf der Mikroebene sind der Führung in Moskau bereits seit längerem bekannt. Aber erst die personellen Veränderungen an der Spitze der Zentralbank nach der Entlassung von Bankchef Viktor Geraščenko im März 2002, der schon in der Sowjetzeit im Amt war, machten den Weg für Reformen frei. Dabei steht die neue Führungsmannschaft um Zentralbankpräsident Sergej Ignatjev vor immensen Herausforderungen.

Obwohl der Finanzplatz Rußland als überversorgt mit Kreditinstituten bzw. Banken gilt, rangiert nur eine einzige russische Bank unter den größten zehn Banken in den europäischen Transformationsländern, wenn auch an erster Stelle (vgl. Tabelle 3).

Tabelle 3
Die zehn größten Banken Osteuropas Ende 2001

Nr. Bank	Land	Aktiva (Mrd. \$)
1. Sberbank	Rußland	19.217,1
2. Powszechna Kasa Oszczędności Bank Polski S.A., Warschau	Polen	16.669,8
3. Bank Polska Kasa Opieki S.A., Warschau	Polen	16.202,8
4. Československá Obchodní Banka a.s., Prag	Tschechien	14.237,5
5. Česká Spořitelna a.s., Prag	Tschechien	11.642,2
6. Komerční Banka a.s., Prag	Tschechien	10.872,4
7. National Savings and Commercial Bank Ltd, Budapest	Ungarn	6.937,1
8. Bank Zachodni WBK S.A., Wrocław	Polen	5.459,8
9. Bank Handlowy w Warszawie S.A., Warschau	Polen	5.082,3
10. Nova Ljubljanska banka dd, Ljubljana	Slowenien	5.039,8

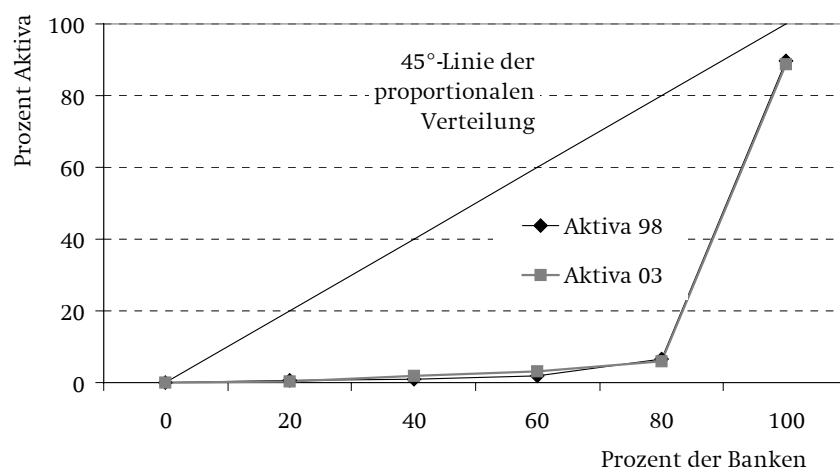
Quelle: *Centr rasvitija [Entwicklungszentrum], Modernisacija bankovskoj sistemy Rossii na etape economičeskogo rosta [Die Modernisierung des russischen Bankensystems in der Phase des Wirtschaftswachstums]*, Moskau, August 2002, S. 77, <www.dcenter.ru/acr_view.cgi?id=467>.

Das Problem ist nicht einmal die schiere Anzahl der Banken – am 1. Januar 2003 waren 1329 Kreditinstitute registriert, die ermächtigt sind, Bankdienstleistungen zu erbringen. In der EU-15 gab es 2001 4625 Banken;¹² auf eine Bank kamen 82 000 Einwohner, in Rußland 2002 eine auf 116 000 Einwohner. Vor allem die Gesamtaktiva und das Kapital sind unter den Banken sehr ungleichmäßig verteilt. Faktisch sind zahlreiche Institute unterkapitalisiert und können daher den Anforderungen eines

¹² *European Central Bank (ECB), EU Banking Sector Stability*, Frankfurt a.M., Februar 2003, S. 21.

reibungslosen Kreditverkehrs nicht entsprechen. Die Zentralbank in Moskau beabsichtigt, diesen Banken durch Einführung internationaler Buchführungsstandards und Mindestkapitalgrenzen die Lizenz zu entziehen und sie aus dem Markt zu verdrängen. Anfang 2003 hielten die ihrer Größe nach ersten fünf Banken 43% der Gesamtaktiva aller Banken. Auf die ersten 20 Institute entfielen sogar fast zwei Drittel und entsprechend auf 20% aller Banken nur 0,3% der Gesamtaktiva.¹³ Die Lorenzkurve der Verteilung der Aktiva auf die Banken ist denn auch stark gekrümmt (Graphik 1).

Graphik 1
Verteilung der Aktiva des Bankensystems 1998 (Juliwerte) und 2003
(erstes Quartal)



Quelle: CBR, Obzor bankovskogo sektora RF [Überblick über den Bankensektor der Russischen Föderation], Nr. 3, Januar 2003, <www.cbr.ru/analytics/bank_system/obs_021201.pdf>.

Die 1998er Kurve gibt den Stand unmittelbar vor der Augustkrise wieder, die Kurve für 2003 die Situation knapp fünf Jahre später. Beide Kurven verlaufen fast identisch, was darauf hindeutet, daß sich (abgesehen von den Turbulenzen während der 1998er Krise und der anschließenden Erholung) das Kräfteverhältnis im Bankensystem im Vergleich zum bereits unbefriedigenden Zustand der neunziger Jahre nicht wesentlich verändert oder gar verbessert hat. Das sehr starke Durchhängen der Lorenzkurve ist ein Indiz für die Konzentration der Aktiva und somit der finanziellen Ressourcen bei einigen wenigen Akteuren. Der große Rest scheint nur von marginaler ökonomischer Bedeutung zu sein. Wäre die Bankindustrie durch in etwa gleich starke Institute repräsentiert, verlief die Kurve in Graphik 1 nahe der 45°-Linie (der Linie der proportionalen Verteilung).

Aus historischen und strukturellen Gründen ist ein Zustand gleichstarker Banken in Rußland sicher nicht über Nacht herbeizuführen; den-

¹³ Daten aus: *Central'nyj Bank Rossijskoj Federacii (CBR) [Zentralbank der Russischen Föderation], Obzor bankovskogo sektora RF [Überblick über den Bankensektor der Russischen Föderation], Nr. 3, Januar 2003, <www.cbr.ru/analytics/bank_system/obs_021201.pdf>.*

noch ist ein Abflachen der Kurve im Zuge der Bankreform wünschenswert und realisierbar. In westlichen *emerging markets* ist die absolute Anzahl der Banken geringer und verläuft die Lorenzkurve viel flacher. In Mexiko mit seinen nur 23 Banken halten drei Institute gut die Hälfte, die zehn führenden Banken mehr als 90% der Aktiva. Die Verteilungsverhältnisse in anderen lateinamerikanischen Staaten sind ähnlich (vgl. Tabelle 4). Die vier Großbanken der Bundesrepublik Deutschland halten lediglich 14% der Aktiva – entsprechend wäre die Verteilungskurve weniger durchgebogen als in Rußland.

Tabelle 4

Verteilung der Aktiva auf die größten Banken in lateinamerikanischen »emerging markets« und in Rußland, Stand Ende 2002

Land	Gesamtzahl der Banken	Aktivaanteil der Top drei in %	Top drei in % aller Banken	Aktivaanteil der Top zehn in %	Top zehn in % aller Banken
Mexiko	23	56,3	13,0	94,5	43,5
Chile	29	39,5	10,3	82,0	34,5
Venezuela	42	46,7	7,1	75,7	23,8
Argentinien	113	39,8	2,7	80,7	8,8
Brasilien	193	55,2	1,6	85,6	5,2
Rußland	1250	43,5 (Top fünf)	0,4 (Top fünf)	63,5 (Top zwanzig)	1,6 (Top zwanzig)

Quelle: Latin American News Letters, Special Report Banking in Latin America, London, Dezember 2002, S. 2.

Innerhalb der Gruppe der großen Banken der Russischen Föderation wiederum rangieren zwei Kreditinstitute in staatlicher Hand mit großem Abstand vor den darauffolgenden privaten Geschäftsbanken. Die Aktiva der staatlichen Sberbank betragen rund ein Viertel der Gesamtaktiva des Bankensystems und etwa ein Fünftel des Eigenkapitals. Die größte private Geschäftsbank, die Alfa-Bank der Alfa-Group Moskau, weist lediglich 12% der Aktiva der Sberbank aus. Mit einem Netz von etwa 80 überwiegend in Moskau angesiedelten Filialen ist dieses Haus dem staatlichen Riesen mit seinen rund 28 000 Zweigstellen im ganzen Land weit unterlegen.¹⁴ Die Sberbank hält zudem zwei Drittel aller Nichtregierungseinlagen. In Argentinien mit seinem diversifizierten Bankensystem hielten alle staatlichen Banken zusammen am 31. Dezember 2001 lediglich 16% der Einlagen des Privatsektors.¹⁵ Als Monopolist hat die Sberbank gegenüber kleineren Anbietern von Bankdienstleistungen Wettbewerbsvorteile durch *economies of scale*. Sie kann vor allem in den Regionen die private Konkurrenz vom Markt fernhalten und so den Umstrukturierungsprozeß im Bankwesen abbremsen.

¹⁴ Quellen: Sberbank, <www.sbrf.ru/ruswin/today/st021101.htm>, und Alfa-Bank, <www.alfabank.ru/press/news/2003/02/26/484.html>.

¹⁵ Quelle: Latin American News Letters, Special Report Banking in Latin America, London, Dezember 2002, S. 4.

Die dominierende Stellung der Sberbank im russischen Bankensystem kann anhand des sogenannten Herfindahl-Index für Konzentration veranschaulicht werden, der die Marktmacht der beteiligten Wirtschaftsakteure mißt (die Indexwerte liegen zwischen 0 = keine Konzentration und 1 = Monopol). Unter Berücksichtigung der nach Größengruppen geordneten Anteile der Sberbank und der restlichen Banken wurden die Herfindahl-Indizes in den Bereichen Aktiva, Kreditvergabe und Einlagen ermittelt. Während in bezug auf Aktiva, Kreditvergabe und Einlagen der Wirtschaft die Konzentrationsindizes ähnliche Werte aufweisen, ist der Konzentrationsgrad bei den Haushaltseinlagen dank des Übergewichts der Sberbank mehr als doppelt so hoch (vgl. Tabelle 5). Ein so großes Staatsmonopol ist volkswirtschaftlich sicherlich suboptimal und sollte auf lange Sicht überwunden werden.

Tabelle 5
Konzentrationsmerkmale des russischen Bankensystems 2002 (jeweils in %)

Bank/ Größentyp	Aktiva	Kredit- vergabe	Einlagen des Haushaltssektors	Einlagen der Wirtschaft
Sberbank	26,9	32,0	72,9	14,5
Top 10	24,8	23,0	7,6	31,2
Top 30	11,4	10,5	3,8	12,2
Top 50	8,1	9,6	3,0	7,4
Top 500	17,5	16,3	7,2	20,1
Kleinbanken	11,3	8,6	5,5	14,6
Herfindahl-Index	0,197	0,210	0,548	0,200

Quelle: *Centr razvitija [Entwicklungszentrum], Modernisacija bankovskoj sistemy Rossii na etape economičeskogo rosta [Die Modernisierung des russischen Bankensystems in der Phase des Wirtschaftswachstums]*, Moskau, August 2002, S. 68, <www.dcenter.ru/acr_view.cgi?id=467>.

Neben dem Größenunterschied zwischen dem öffentlichen und privaten Segment im Bankensektor bereitet sein im internationalen Vergleich relativ geringes volkswirtschaftliches Gewicht Probleme. Das Verhältnis »Aktiva zu BIP« betrug Ende 2002 gut ein Drittel (4.015 zu 11.000 Milliarden Rubel = 36%). Die Aktiva der bereits umstrukturierten Bankensysteme Ostmitteleuropas machten dagegen bereits in den neunziger Jahren zwischen 40 und über 100% der Wirtschaftsleistung aus; in Deutschland und in der EU liegen sie beim 2,4fachen des Inlandsprodukts.¹⁶ Allerdings sind solche Indikatoren nur bedingt aussagefähig. Ökonometrische Studien konnten keine positive Korrelation zwischen dem Kreditvolumen der Banken und dem Wirtschaftswachstum in den osteuropäischen Transformationswirtschaften in den neunziger Jahren nachweisen.

¹⁶ Artos G. Sarkisjants, *The Banking Sector and Its International Involvement*, in: Klaus Segbers (Hg.), *Explaining Post-Soviet Patchworks*, Bd. 1, Aldershot 2001, S. 165; Monatsberichte der Deutschen Bundesbank, laufend, <http://www.bundesbank.de/vo/vo_mb.php>.

Wichtiger als quantitative Daten sind die Qualitätsmerkmale des Bankensystems und des wirtschaftlichen Umfelds in dem betreffenden *emerging market*. In fortgeschrittenen Transformationsländern sind die Margen bei Kreditzinsen zur wichtigsten Gewinnquelle für die Banken geworden. In Ländern mit unsicherem makroökonomischem Umfeld scheinen die Banken risikofreudiger zu sein und verlegen sich unter Bedingungen hoher Inflationsraten auf Wechselkurspekulation und andere Nichtkreditgeschäfte.¹⁷ In Rußland beispielsweise befindet sich das Qualitätsmerkmal »Aktivastruktur« noch nicht auf dem Niveau der entwickelten Marktwirtschaften: Der Anteil der Kredite am Aktivaportfolio der Banken reicht mit unter 40% noch nicht an den entsprechenden Indikator im Westen (65% und darüber) heran (vgl. Tabelle 6).

Tabelle 6
Aktivaindikatoren des russischen Bankensystems, 1998–2002

<i>Indikator</i>	1.7.1998	1.4.2001	1.12.2002
Gesamtaktiva zu BIP (%)	30,1	41,1	36,5
Kredite an Nichtbanken zu BIP (%)	8,5	12,2	14,6
Kredite an Nichtbanken zu Gesamtaktiva (%)	28,5	33,9	39,9
Aktiva insgesamt (Mrd. \$)	123,5	83,9	126,3
Kredite an Nichtbanken (Mrd. \$)	35,3	28,5	50,5

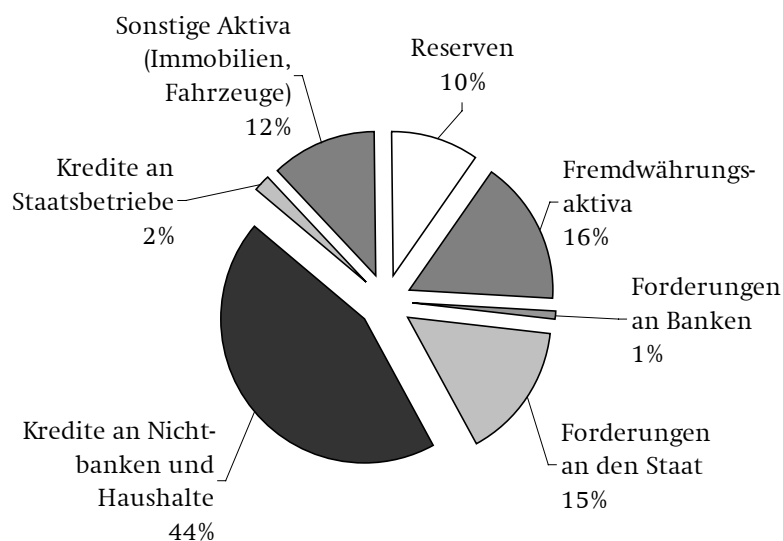
Quellen: CBR, *Obzor bankovskogo sektora RF* [Überblick über den Bankensektor der Russischen Föderation], Nr. 3, Januar 2003, <www.cbr.ru/analytics/bank_system/obs_021201.pdf>, und ebd., <www.cbr.ru/today/publications_reports/congress/kozlov_frame.htm>.

¹⁷ Steven Fries/Damien Neven/Paul Seabright, *Bank Performance in Transition Economies*, Ann Arbor: The William Davidson Institute at the University of Michigan Business School, September 2002 (William Davidson Working Paper No. 505), <<http://eres.bus.umich.edu/docs/workpap-dav/wp505.pdf>>; Tuuli Koivu, *Do Efficient Banking Sectors Accelerate Economic Growth in Transition Countries?*, Helsinki: Bank of Finland, Institute for Economics in Transition (BOFIT), 2002 (BOFIT Discussion Papers, 14/2002), <<http://www.bof.fi/bofit/eng/6dp/abs/pdf/dp1402.pdf>>.

Bilanzstruktur und Risikoposition des Bankensystems

In den letzten Jahren ist der Aktivaindikator gestiegen, beim Kreditangebot läßt sich ein positiver Trend ausmachen. Dazu hat auch die verbesserte makroökonomische Lage beigetragen: Das wirtschaftliche Umfeld ist stabiler als in den neunziger Jahren, der Staat nimmt wenig Anleihen auf, und die faktische Bindung des Rubels an den Dollar schließt einträgliche Geschäfte mit Wechselkurspekulation aus. Viele Banken wissen mittlerweile, daß es zur Kreditvergabe an Kunden kaum Alternativen gibt. Dennoch suchen sie immer wieder nach anderen Anlageformen, weil der Anteil des Kreditgeschäfts am Gewinn des Bankensystems mit 17,7% (Stand Ende 2002) bislang relativ unbedeutend blieb – die Erträge aus Geschäften mit Fremdwährungen trugen zu 30,6% und sonstige Einnahmen (aus Neubewertungen, Rückflüssen etc.) zu 33,5% zum Erlös bei. Ungeachtet dessen weist die Aktivastruktur des Bankensystems gegenwärtig die Kreditvergabe als wichtigsten Posten aus (vgl. Graphik 2). Nimmt ihr Anteil weiter zu, dürften die Kredite zu ihrer Hauptgewinnquelle werden, obwohl die Geschäfte mit Fremdwährungen nach wie vor rentabler sind (die Gewinne aus Rubelgeschäften sind wegen der hohen Kosten für die Banken, zum Beispiel für Kontoführung, relativ gering).

Graphik 2
Aktivastruktur des Bankensystems am 1.12.2002



Quelle: CBR, Obzor bankovskogo sektora RF [Überblick über den Bankensektor der Russischen Föderation], Nr. 3, Januar 2003, S. 94, <www.cbr.ru/analytics/bank_system/obs_021201.pdf>.

Neben dem Ausbau des Kreditportfolios verzeichnete das Bankensystem einen spürbaren Anstieg des Eigenkapitals seit der Phase unmittelbar vor und nach der Augustkrise 1998. Das Eigenkapital, in der Bilanz auf der Passivseite ausgewiesen, ist das Kapital, das von den an der Bank beteiligten Gesellschaftern eingebracht wird. Es setzt sich aus verschiedenen Komponenten unterschiedlichen Charakters zusammen, wie Grundkapital, Kapitalrücklage, Gewinnrücklagen, gesetzliche Rücklagen, Rücklagen für eigene Anteile. Der reale Index des Eigenkapitals verringerte sich von 1,0 im Juli 1998 auf 0,84 im Januar 2001 und stieg auf 1,25 im Dezember 2002. Der Eigenkapitalanteil, der von den Bankaufsichtsbehörden überall in der Welt genau beobachtet wird, ist ein Indikator für die Solidität einer Bank. Er sinkt mit der Zunahme der Aktiva, zum Beispiel durch Ausdehnung des Kreditgeschäfts. Eine expandierende Bank muß für eine Anpassung ihres Kapitalsvolumens bzw. Kapitalanteils sorgen. Nach den Richtlinien des sogenannten Baseler Akkords von 1988 darf das Verhältnis zwischen den risikogewichteten Aktiva und dem Eigenkapital 8% nicht unterschreiten. Je nach Art der Bewertung der einzelnen Risikopositionen und der Kapitalkalkulation variieren die Aussagen darüber, ob die Richtlinie eingehalten wird. Mit kreativer Buchführung läßt sich ein gutes Verhältnis suggerieren, selbst wenn die realen Verhältnisse der Bank unbefriedigend sind. Die neue Führung der Zentralbank in Moskau ist angesichts solcher Mißstände entschlossen, die Bankenaufsicht radikal zu verbessern und dem »Grundübel des Bankensystems, der künstlichen Kapitalaufstockung«, durch verschärfte Bankinspektion vor Ort beizukommen.¹⁸ Zweifel an der Richtigkeit der Eigenkapitalangaben kommen bei einem Blick in die offizielle Statistik zum Stand des Bankensystems Ende 2002 auf, welche ein zu positives Ergebnis ausweist (vgl. Tabelle 7, S. 20).

Die bilanzierte Kapitaladäquanz – der Anteil des Eigenkapitals an den risikokorrigierten Aktiva des Bankensystems – liegt mit mehr als 20% um das 2,5fache über dem Baseler Richtwert von 8%. Das Verhältnis des (enger definierten) Primärkapitals (*tier-one capital*) zu den Aktiva – zum 1. Juli 2002 bezifferte es sich laut CBR auf 16% – ist sogar viermal größer als der BIS-Richtwert. Die meisten EU-Banken weisen mit 8% ein »tier-one«-Kapitalverhältnis aus, das doppelt so hoch ist, als es die BIS-Richtlinie fordert. Auch das Verhältnis des Gesamtkapitals zu den Aktiva liegt im EU-Raum mit 12% deutlich über der empfohlenen 8-Prozent-Marke. In der EU weisen zumal die kleineren Banken bessere Werte auf als die großen Institute, auch als Soliditätsausweis und Imageversicherung. Insofern ist die Kapitaladäquanz des EU-Bankensystems besser als in manchem Schwellenland. In Lateinamerika beispielsweise betrug das Verhältnis »Kapital zu Aktiva« im Durchschnitt der großen Institute Mitte 2002 9%.¹⁹

Die Russische Föderation schneidet – wenn die offiziellen Angaben stimmen – deutlich besser ab als andere *emerging markets* und selbst als die

¹⁸ RECEP, Russian Economic Trends, Quartely Issues, Obzor Ekonomiky Rossii [wie Fn. 11], III.2002, Abschnitt IV.8, S. 220.

¹⁹ Daten aus: ECB, EU Banking Sector Stability [wie Fn. 12], S. 14; Latin American News Letters, Special Report Banking in Latin America, London, Dezember 2002, S. 7.

EU.²⁰ Dabei hat sich die Moskauer Zentralbank freiwillig höhere Grenzwerte auferlegt: Seit 2002 gilt für alle Banken mit einem Eigenkapital über 5 Millionen Euro eine Kapitaladäquanz von 10%.

Tabelle 7
Risikogewichtete Aktiva* und Kapitaladäquanz des Bankensystems
zum 1.12.2002

<i>Aktivposten</i>	<i>Anteil (%)</i>	<i>Absolut (Mrd. Rubel)</i>	<i>Risikogewicht (%)</i>	<i>BIZ-Gewichtung (Mrd. Rubel)</i>
Reserven	10,39	417,2	0	0,0
Fremdwährung	12,71	510,3	20	102,1
Kredite an				
zentrale und örtliche Behörden	16,14	648,0	50	324,0
staatliche Wirtschaft	2,59	104,0	100	104,0
Privatsektor	44,09	1770,3	100	1770,3
Banken und Finanz-einrichtungen	0,82	32,9	20	6,6
Sonstige Aktiva	13,26	532,4	50	266,2
Summe	100,00	4015,1		2573,1
Kapital (Mrd. Rubel)				570,6
Kapitaladäquanz (%)				22,0

* Nach den Richtlinien des Baseler Akkords.

Quelle: CBR, Obzor bankovskogo sektora RF [Überblick über den Bankensektor der Russischen Föderation], Nr. 3, Januar 2003, <www.cbr.ru/analytics/bank_system/obs_021201.pdf>, Tabellen 2 und 9; CBR, Buletin bankovskoj statistiki [Bulletin für Bankstatistik], 116 (Januar 2003) 1, Diagramm 6.3 und 6.4.

Weniger beruhigend sieht es auf der Mikroebene aus. Die Stabilität einer einzelnen Bank ist ebenso wie die des Bankensystems eines Landes eng gekoppelt an die Fähigkeit des Bankmanagements, das Ausfallrisiko bei der Vergabe von Krediten an Schuldnern abzuschätzen. In Volkswirtschaften mit langer Kreditvergabetradition stützt man sich dabei auf die Kenntnisse der Rahmenbedingungen, unter denen der betreffende Kreditanwärter agiert, und versucht auf diese Weise, die Wahrscheinlichkeit eines möglichen Ausfalls der Rückzahlung zu bewerten. Nicht so in der russischen Transformationswirtschaft, in der erst seit kurzem ein zweistufiges Bankensystem existiert: Hier ist Retrospektive wenig hilfreich, da sie für ausreichend lange Zeiträume auf die Sowjetjahre zurückgreifen muß oder – nur auf die Periode der stabilen marktwirtschaftlichen Verhältnisse ab 1999 bezogen – keine signifikanten Ergebnisse liefert.

20 Allerdings ist es kein Naturgesetz, daß die EU den Transformationsländern in jeder Hinsicht überlegen sein muß: Beim Wirtschaftswachstum ist es jedenfalls genau umgekehrt – die Wirtschaft der Russischen Föderation wächst seit 1999 schneller als die des EU-Raums.

Daher ist bei den Banken noch viel Empirie und wenig Analyse am Werk: Momentan spielt eine Zinskalkulation, die Risikoaufschläge für Kunden mit unterschiedlicher Bonität einberechnet, eine untergeordnete Rolle. Statt dessen werden in der Regel hauptsächlich Kurzfristkredite gewährt (vgl. Tabelle 10, S. 25) und je nach Schuldendienstverföhrung wird über Verlängerung oder Einstellung der Kreditlinie durch das Bankmanagement operativ entschieden. Diese Methode scheint zu funktionieren: Laut Bankstatistik ist der Anteil der uneinbringbaren Kredite an der gesamten Kreditsumme in der Nachkrisenperiode kontinuierlich gefallen. Er betrug Mitte 2002 6,5%, 9,8% waren es Mitte 1998 und am 1. Januar 2000 gar 13,4%. Institutionelle Verbesserungen, wie International Accounting Standards (IAS) für Unternehmen, die den Kreditnehmer für die betreuende Bank transparenter erscheinen ließen, würden zum Abbau des bestehenden Mißtrauens beitragen. Daß die Gläubigerbank bei einem Kreditausfall auf juristischem Wege nur unter großen Mühen an die vertraglich vereinbarten Sicherheiten herankommt, wirkt abschreckend auf die Banken und verstärkt ihr Mißtrauen noch. Eine verbesserte Implementierung des russischen Konkursgesetzes ist insofern dringend notwendig.

Während der Rubelkrise 1998 haben überzogene offene Positionen in fremder Währung sowie nicht einbringbare Forderungen gegenüber dem Staat die Banken in den Konkurs getrieben. Diese Gefahr besteht gegenwärtig nicht. Lediglich ein sich verstärkender Kreditausfall-Trend könnte die Bilanzen beeinträchtigen, vor allem wenn der Anteil der problematischen Kredite zunehmen sollte. Eine genaue Prüfung der Risikoposition des Bankensystems nach Teilrisiken gibt Aufschluß über die Probleme, die möglicherweise auftreten werden. Die Risikoposition hat sich in den letzten drei Jahren leicht verschlechtert. Das Gesamtrisiko setzt sich zusammen aus dem Kreditrisiko, dem Liquiditätsrisiko und dem Währungsrisiko.

Das größte Gewicht hat gegenwärtig das *Kreditrisiko*, das dank der allgemeinen Stabilisierung des Kreditgeschäfts in den letzten drei Jahren ebenfalls stabil (unverändert) geblieben ist. Dagegen sind die Indizes des Liquiditäts- und Währungsrisikos in der Tendenz gestiegen.

Das *Liquiditätsrisiko*, das anhand der Gegenüberstellung von hochliquiden Forderungen und Verbindlichkeiten der Banken ermittelt wird,²¹ ist gestiegen. Grund dafür ist, daß die Banken im Zuge der Beruhigung des makroökonomischen Finanzumfeldes ihre Kasse und die Überschufreserven bei der Zentralbank und bei Partnerbanken im Ausland reduzieren.

Das *Währungsrisiko*, definiert als die Währungspassiva der Banken zum Barbestand an Fremdwährungen plus Bestand an Fremdwährungen im Ausland, hat ebenfalls zugenommen. Denn die Banken, frei von Ängsten vor einem *Bank-run* auf die Währungskonten, haben ihre Reservebestände verringert und wagen mehr Transaktionen mit dem Ausland.

²¹ Liquiditätsrisiko: Kassenbestände und schnellliquide eigene Einlagen bei der Zentralbank und bei ausländischen Banken zu Sichteinlagen und anderen schnellliquiden Verbindlichkeiten.

Gestiegen sind auch der Anteil der Großkredite und die damit verbundene Großkundenabhängigkeit. Der Anteil der sogenannten Nichtstandard-Kredite (Kredite, die nicht ausreichend mit Rückstellungen besichert sind) am Kreditvolumen ist 2002 auf ca. 12% und jener der überfälligen Kredite (die mit Verspätung bedient werden) auf ca. 5% 2002 angewachsen.

Vor diesem Hintergrund scheint das gemeldete Kapitalpolster überschätzt worden zu sein. Erhärtet wird diese Vermutung durch den Hinweis der Behörden, daß die Kapitalaufstockung der letzten Jahre zu einem wesentlichen Teil aus einer Wertberichtigung des Aktienstocks des Bankensystems erfolgt ist, die eine Kapitalüberzeichnung von etwa einem Drittel des Eigenkapitals bewirkt hat (vgl. Tabelle 8). Einen realen Zuwachs der Kapitalsumme bedeutet dies allerdings nicht. Folglich steht das in den Büchern ausgewiesene zusätzliche Kapital nicht für eine tatsächliche Kreditvergabe zur Verfügung.

Tabelle 8
Struktur der Kapitalerhöhung des russischen Bankensystems
im Jahre 2001 (in %)

<i>Beitrag zur Kapitalaufstockung</i>	
Erhöhung des Grund-/Stammkapitals	27
Unternehmensgewinn	30
Wertberichtigung (Zusatzkapital)	34
sonstige Quellen	9
Summe	100

Quelle: *Centr rasvitija [Entwicklungszentrum], Modernisacija bankovskoj sistemy Rossii na etape economičeskogo rosta [Die Modernisierung des russischen Bankensystems in der Phase des Wirtschaftswachstums]*, Moskau, August 2002, S. 46, <www.dcenter.ru/acr_view.cgi?id=467>.

Korrigiert man die Kapitaladäquanz des Bankensystems, indem man diese buchhalterische Erhöhung außer Betracht läßt, verringert sich die Kapitalisierung des Bankensystems von 22 auf etwa 14 bis 15%. Formal bleibt die Kapitalisierung für das Bankensystem als Ganzes ausreichend.

Gute Zahlen, schlechte Praktiken

Zwar sind die gemeldeten Fundamentalindikatoren zur Kapitalisierung positiv, dennoch bleibt fraglich, inwieweit das Bankensystem ernsthaft im Begriff ist, sein Image radikal zu verbessern. Bekanntlich galten die Banken Rußlands in ihrer Mehrzahl als unseriös, insbesondere wegen der lückenhaften Aufsicht und wegen Nichtanwendung der Grundsätze der internationalen Wirtschaftsprüfung (IAS). Eine nähere Überprüfung des gemeldeten Gesundheitsstatus unter Einbeziehung der genannten jüngsten Kapitalaufstockung läßt erkennen, daß die Banken oft auf fragwürdige Partnerschaften zurückgreifen, um ihre Indikatoren aufzubessern. In der Regel gründen die Anteilseigner neue (meist fiktive) Handelsgesellschaften, die ihrerseits weitere, in der Regel mindestens fünf Firmen-

strukturen gründen bzw. halten (nach dem Bankenaufsichtsgesetz gelten besondere Bestimmungen für Anteilseigner mit einer Mindestbeteiligung am Grundkapital von mehr als 20%). Die als neue Gesellschafter registrierten Firmen verkaufen der Bank firmeneigene Wertpapiere und bringen den so erhaltenen Kredit zur Kapitalerhöhung ein. Im Ergebnis wird die Aktivseite und damit die gesamte Bilanz um den eingezahlten Betrag erhöht, den die Bank letztlich auf sich selbst ausgestellt hat. Oft erfolgen solche Scheinfirmengründungen auf Zypern und in anderen Off-shore-Steuerparadiesen, was die Aufsicht durch die Zentralbank in Moskau erschwert. (Bis vor kurzem durften Ausländer nominell nicht in Erscheinung treten; nachdem kürzlich die Obergrenze für ausländische Beteiligungen am Stammkapital der russischen Banken abgeschafft wurde, ist dieses Hindernis entfallen.) Wenn die neuen Gesellschafter selbst eine Bank in Nikosia sind, erhält die dortige Bank von der zu rekapitalisierenden Moskauer Bank lediglich einen fiktiven Interbankencredit, der besonders vorteilhaft ist. Der damit verbundene Gewinn wird gelegentlich als Good-Will-Posten (d.h. als antizipierte Reserve) den Aktiva zugeschlagen, um die Passivseite um den gleichen Betrag aufzustocken. Dagegen darf nach den IAS dieser Gewinn bei der Kapitalkalkulation nicht berücksichtigt werden. In Moskau ist die Meinung verbreitet, daß solche fiktiven Deals zum Zwecke der künstlichen Kapitalaufblähung schwer zu ahnden sind, weil das russische Rechnungswesen im Unterschied zu den IAS-Bestimmungen keine Ausweisung des fiktiven Kapitals bzw. keine Berichtigung der Bilanz um den entsprechenden Betrag fordert.²²

Die Skepsis, daß viele Banken einen echten positiven Wandel vollziehen, scheint berechtigt. Zugleich bleibt das volkswirtschaftliche Gewicht des Bankensystems mit einem Verhältnis »Kapital zu BIP« von 5 bis 6% 2002 im internationalen Vergleich gering. In den westlichen Staaten, aber auch in anderen Schwellenländern liegt dieser Wert um ein Mehrfaches über diesem Wert. Auch aus mikroökonomischer Sicht sind die Verhältnisse nicht so positiv: Damit eine Bank erfolgreich am Markt bestehen kann, muß ihre Bilanzsumme eine kritische Größenordnung erreicht haben, um den Bedarf an Krediten decken zu können. Angesichts der gegenwärtigen Betriebsgrößenstruktur der russischen Wirtschaft sind für viele Unternehmen Kreditlinien ab 10 Millionen Dollar interessant. Nur einige wenige größere Banken sind in der Lage, Kredite dieser Größenordnung bereitzustellen. Zahlreiche Banken weisen trotz formal gesunder Kapitaladäquanz ein sehr geringes Eigenkapital auf und können mit der wachsenden Nachfrage nach immer längerfristigerer Finanzierung nicht Schritt halten. Eine Konsolidierung durch Zusammenschlüsse und sonstige Formen der Konzentration wäre daher zu fördern.

²² Vgl. *Centr razvitija* [Entwicklungszentrum], *Bankovskaja reforma: strategii i mehanizmi* [Bankenreform: Strategien und Mechanismen], Moskau, November 2002, S. 12, <www.dcenter.ru/acr_view.cgi?id=467>.

Zur Segmentierung des Bankensystems

Der Staat hat jeder Bank eine Kapitalaufstockung auf mindestens 5 Millionen Euro bis Ende 2007 vorgeschrieben. Seine klar erkennbare Absicht ist es, einen Konzentrationsprozeß im Bankensektor zu forcieren. Viele Banken sind nämlich sehr klein und werden eine so große Kapitalerhöhung kaum zuwege bringen, zumal sie nicht auf staatliche Unterstützung setzen können. Auch der Staat selbst muß sich nach Möglichkeit aus zahlreichen Instituten zurückziehen. Seine Beteiligung ist in vielen Fällen ohnehin nur symbolisch (vgl. Tabelle 9).

Tabelle 9
Beteiligung des Staates am Bankkapital zum 1.10.2001

Beteiligung an	Zentralregierung	Gebiets- und Lokalbehörden	Staatsbetriebe	Summe Staat
Top 50 (%)	55,1	4,41	6,76	66,3
Top 600 (%)	33,8	3,1	5,0	41,9
letzte 100* (%)	0,000	0,001	0,008	0,009
letzte 100* (\$)	1.443	6.091	61.952	69.486

* Bezogen auf die Top-600-Auswahl.

Quelle: Kommersant-Den'gi, 5.12.2001, S. 100.

Vor allem ist die Zentralregierung massiv an den führenden Banken beteiligt, teilweise bedingt durch das Übergewicht der Sberbank. Die Föderation ist am Bankkapital der führenden 600 Banken, das heißt der Hälfte aller Banken, mit bis zu 33% beteiligt. Kein Interesse zeigen die verschiedenen Gebietskörperschaften dagegen an den kleinen Banken, obwohl sie auch bei ihnen symbolisch präsent sind – und sei es auch nur mit ein paar Dollar. Diesen Banken fehlt es auch an Privatkapital – Häuser, die 30.000 bis 40.000 Dollar Eigenkapital ausweisen, können nicht als echte Banken bezeichnet werden und dürften bald vom Markt verschwinden.

Formal gesehen verfügen die Banken im Durchschnitt jetzt schon über ein Eigenkapital von mehr als 10 Millionen Euro, das allerdings ungleichmäßig verteilt ist. Die Erwartung ist unrealistisch, daß das summarische Bankkapital sprunghaft ansteigen wird – frei verfügbares Geld könnte in erster Linie aus dem Ausland kommen, indessen halten sich ausländische Investoren vorerst zurück. Folglich geht es bei der angestrebten Konzentration um *economies of scale*, da große Banken besser in der Lage sind, langfristige Kreditlinien zu öffnen als kleine Häuser, die eine hohe Umschlaggeschwindigkeit ihrer Aktiva aufweisen.

Auf der Einlagenseite der Bankbilanzen überwiegen nach wie vor die kurzfristigen Verbindlichkeiten (vgl. Tabelle 10), in der Struktur der Aktiva der kurzfristige Kredit, der allerdings nur zur Umlaufmittelfinanzierung ausreicht. Bankkredite zur Finanzierung von Anlageinvestitionen der Wirt-

schaft stehen nur sehr eingeschränkt zur Verfügung. Ihrerseits neigt die Wirtschaft nach wie vor dazu, sich auf eigene und öffentliche Mittel zu verlassen (vgl. Tabelle 1, S. 9).

Tabelle 10
Verhältnis zwischen längerfristigen^a Forderungen und
Verbindlichkeiten des Bankensektors, 1998–2003 (Anteile in %)

	1.1.1998	1.1.2001	1.1.2002	1.1.2003 ^b
längerfristige Aktiva an Gesamtaktiva	27,8	29,6	30,1	30,7
längerfristige Passiva an Gesamtpassiva	7,8	7,2	8,9	14,5
Deckungsrate ^c	-0,22	-0,24	-0,23	-0,19

a Mit einer Laufzeit von über einem Jahr.

b Schätzung.

c Langfristpassiva minus -aktiva zu Kurzfristpassiva.

Quelle: CBR, Obzor bankovskogo sektora RF [Überblick über den Bankensektor der Russischen Föderation], Nr. 3, Januar 2003, Tabelle 29, <www.cbr.ru/analytics/bank_system/obs_021201.pdf>.

Die Deckungsrate gibt Auskunft darüber, zu welchem Anteil langfristige Kredite durch kurzfristige Einlagen gedeckt sind. Sind ihre Werte negativ, ist das Volumen der längerfristigen Forderungen größer als das der längerfristigen Einlagen. In Rußland gelten Aktiva und Passiva mit einer Laufzeit von über einem Jahr als längerfristig. Dagegen sind in den westlichen Volkswirtschaften Kredite an den Privatsektor mit Laufzeiten von zehn Jahren und länger nichts Ungewöhnliches, ebensowenig verschiedene Sparmodelle der Geldinstitute mit mehrjährigen Laufzeiten. Aber auch die langfristigen Einlagen in Rußland sind nur bedingt als solche anzusehen, weil sie an keine besonderen Kündigungsfristen gebunden sind und es dem Sparer überlassen ist, wann er sie auflöst.

Auch in Rußland spielen die realen Habenzinsen eine Rolle bei der Entscheidung der Sparer für eine lang- oder kurzfristige Einlage. Zugleich beeinflusst das Zinsniveau für Rubeleinlagen die Nachfrage nach Fremdwährung und die sogenannte Dollarisierung. Geringe Habenzinsen fördern Sparformen mit längerer Laufzeit, weil auf die für sie gewährten Zinsen eine Risikoprämie – beispielsweise für Entwertungsrisiken oder für das Risiko des Konkurses der kontoführenden Bank – aufgeschlagen wird. Geringe oder negative Realzinsen aus Rubeleinlagen treiben die Sparer in den Dollar und in andere Fremdwährungen, die als stabil gelten, wie dies insbesondere in den neunziger Jahren der Fall war.

Zwar ist das Vertrauen der russischen Haushalte und Unternehmen sowohl in den Rubel als auch in die Geldinstitute im Zuge der wirtschaftlichen Erholung größer geworden. Die Einlagen der Haushalte bei den staatlichen und privaten Banken sind seit den späten neunziger Jahren aber langsamer gewachsen als die Wirtschaftsleistung. Gleichzeitig ist der

Anteil der Einlagen in Fremdwährungen an den Gesamteinlagen gestiegen: von ca. 19,5% vor der Augustkrise auf 38,2% Ende 2002. Dieser Anstieg ist eine Reaktion auf den Liquiditätsstau im Bankensystem: Ein Überangebot an Geld hat das allgemeine Zinsniveau gesenkt und die Rentabilität in den einzelnen Geldmarkt Bereichen verringert. Besonders ungünstig für Sparer sind Giroeinlagen, gefolgt von Termineinlagen, die deutlich negative Realzinsen abwerfen. Ähnliches gilt für die Sollzinsen, ob auf dem Interbankenmarkt, auf dem die Banken untereinander Liquidität austauschen, oder bei den realen Kreditzinsen – auch sie sind allesamt ebenso negativ wie die Rentabilität der festverzinslichen Staatsschuldscheine GKO (vgl. Tabelle 11).

Tabelle 11
Zinsmargen in Prozent, Durchschnittswerte 2002

		<i>nominal</i>	<i>real^a</i>	<i>Rentabilität</i> <i>(Soll minus Haben)</i>	<i>%-Punkte</i>
Von den Banken gezahlte Haben- zinsen	Giroeinlagen	5,0	-11,0	Kreditzins minus Girozins	10,7
	Termineinlagen	11,1	-4,9	Kreditzins minus Terminzins	4,6
Von den Banken eingekommene Sollzinsen	Kreditzins	15,7	-0,3		
	Interbanksatz	8,2	-7,8	Interbanksatz minus Terminzins	-2,9
	GKO-Discount ^b	12,7	-3,3	GKO-Discount minus Terminzins	1,6

a Bezogen auf 16% Verbraucherpreisindex 2002.

b Staatsschuldentitel mit Abschlag vom Nennwert beim Kauf.

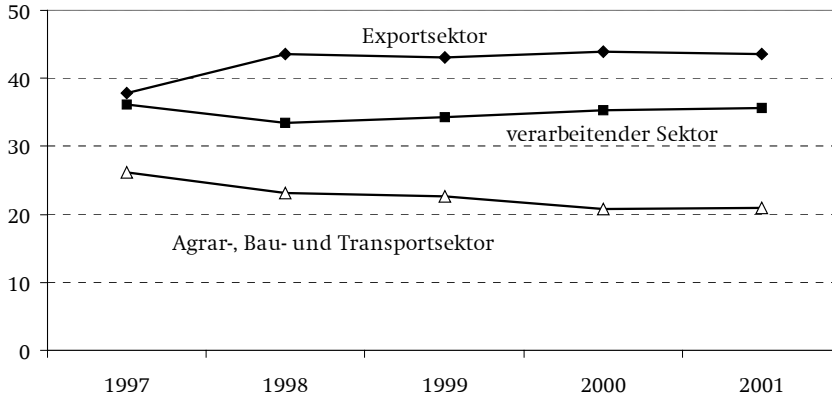
Quelle: CBR, Procentnye stavki v 2002 godu [Prozentsätze im Jahr 2002], <http://www.cbr.ru/statistics/credit_statistics/print.asp?file=interest_rates_02.htm>.

Offensichtlich haben die Banken die negativen Realzinsen an die Anleger weitergegeben, um selbst rentabel zu bleiben. Wie Tabelle 11 jedoch zeigt, waren nicht alle Kreditgeschäfte gewinnbringend – beispielsweise reichten die Zinseinnahmen aus Interbankenkrediten nicht aus, um die Aufwendungen für Termineinlagen zu decken (letzte Zeile und Spalte).

Tabelle 10 (S. 25) ist zu entnehmen, daß sich der Deckungskoeffizient im Zuge der wirtschaftlichen Erholung etwas vergrößert hat (von -0,22 vor der Krise 1998 auf -0,19 Anfang 2003). Aber immer noch zögern Haushalte und Unternehmen, den Banken ihr Geld langfristig anzuvertrauen. Aus der Verflechtung zwischen Einlagen- und Kreditseite der Bilanzen entsteht ein Teufelskreis: Weil überwiegend Kurzfristmittel vorhanden sind, werden langfristige Investitionskredite nur ungern vergeben – zum Nachteil der eigenmittelschwachen Zweige und Unternehmen. Zur Bedienung von Exklusivkunden sind spezialisierte Institute entstanden. Die darin zum Ausdruck kommende Segmentierung und Zersplitterung des Bankensektors spiegelt sich in der Struktur der Forderungen des Bankensektors

wider: Die finanzstarken Exportzweige erhalten den Löwenteil aller Kredite, insbesondere seit dem Wachstumsboom ab Ende 1998 (Graphik 3).

Graphik 3
Kreditvergabe nach Sektoren, 1997–2001, Jahresenddaten (in %)



Quelle: CBR, Voprosy modernizacii bankovskoi systemy Rossii [Fragen der Modernisierung des russischen Bankensystems], Juli 2002, <http://www.cbr.ru/today/publications_reports/congress/kozlov_frame.htm>.

Vergleichsweise weniger Kredite (in Relation zu anderen Schuldern) sind an die Landwirtschaft und die übrigen nichtindustriellen Sektoren vergeben worden, was teilweise auf die geschwächte Stellung der Agrarlobby hindeutet. Das ist aber auch ein Ergebnis der allgemeinen Konsolidierung im Bankensektor und der geringer gewordenen Neigung, staatlichen Unternehmen von vornherein als uneinbringbar eingestufte Kredite zu gewähren. Zugleich aber gilt der nichtindustrielle Sektor insgesamt als wenig rentabel und steht daher im Ruf eines problematischen Schuldners, insbesondere wegen der schleppenden Verbreitung von privaten Einzel- und Kleinunternehmen, die anderswo am dynamischsten sind (vgl. Tabelle 12, S. 28). Das verarbeitende Gewerbe nimmt mit einem Anteil an den Forderungen des Bankensystems von rund 35% eine Mittelstellung ein. Vor allem in den Regionen mit dort verbreiteter Monozweig-Wirtschaft haben große Maschinenbaubetriebe so viel Einfluß, daß sie immer noch an Bankkredite herankommen, selbst wenn sie als problematisch einzustufen sind.

Die Neuordnung des Kräfteverhältnisses zwischen den Sektoren bzw. ihres volkswirtschaftlichen Stellenwertes hat liquide Zweige und Wirtschaftsunternehmen dazu verleitet, sich in den Besitz einer eigenen Hausbank zu bringen, bei der sie zu günstigen Konditionen Kredite erhalten können. Viele Banken sind nunmehr Bestandteil der neu entstandenen Wirtschaftskonglomerate und agieren als deren hauseigene Geldverleiher. Die Wirtschaftskonglomerate erstrecken sich über diverse Sektoren, sind aber auf einen Hauptkern ausgerichtet, oft eine Muttergesellschaft der extraktiven Industrie. Um die Geldströme besser lenken und verwalten zu können, wurden innerhalb der Konglomerate vielfach mehrere hauseigene Banken gegründet, deren Tätigkeit jedoch nicht immer strikt auf das

Tabelle 12
Struktur der Verbindlichkeiten der Wirtschaftssektoren und -zweige gegenüber dem Bankensystem, 1997–2001, Jahresendwerte (in %)

	1997	1998	1999	2000	2001
Exportsektor,	37,8	43,5	43,1	43,9	43,6
davon					
Öl- und Gasindustrie	17,1	21,1	22,9	17,7	16,7
Eisen- und Stahlproduktion	6,9	7,1	5,5	6,6	7,1
Buntmetallurgie	7,9	10,0	8,5	12,1	13,0
Chemieindustrie und Ölverarbeitung	3,0	2,1	2,8	3,5	3,7
Holzgewinnung und Papierindustrie	2,9	3,2	3,3	3,9	3,0
Verarbeitendes Gewerbe,	36,1	33,4	34,3	35,3	35,6
davon					
Stromerzeugung	5,4	3,5	2,7	3,3	5,6
Maschinenbau und Metallindustrie	19,9	17,7	15,3	14,9	14,0
Leichtindustrie	1,3	0,6	0,8	0,8	0,7
Lebensmittelindustrie	6,5	10,0	13,2	12,7	11,2
Sonstige Zweige	3,0	1,6	2,3	3,6	4,1
Nichtindustrieller Sektor,	26,1	23,1	22,6	20,7	20,9
davon					
Bauwesen	4,6	7,0	5,6	5,1	4,9
Verkehr	6,0	6,3	4,8	5,1	5,8
Telekom	3,3	5,3	8,6	6,8	6,2
Landwirtschaft	12,2	4,4	3,6	3,8	4,0
Summe aller Sektoren*	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0

* Gerundet.

Quelle: CBR, Voprosy modernisacii bankovskoi systemy Rossii [Fragen der Modernisierung des russischen Bankensystems], Juli 2002, <http://www.cbr.ru/today/publications_reports/congress/kozlov_frame.htm>.

eigene Imperium beschränkt bleibt. Die Banken arbeiten teilweise auch mit Kunden außerhalb des eigenen Konglomerats zusammen, werden aber von diesem kontrolliert. Aufgrund der starken Position der Konglomerate in der Volkswirtschaft erreicht das Gesamtkapital der Banken in ihrem Besitz ca. ein Drittel des Kapitals des Bankensystems (ohne die Sber- und Vneštorgbank) oder über 22% seines summarischen Kapitals (vgl. Tabelle 13).

Aufgrund der Besonderheit der russischen Volkswirtschaft als Rohstoff- und Energiewirtschaft einerseits und als Erbin zentralistischer Strukturen andererseits entstanden vier Hauptsegmente im Bankensektor. Neben dem Segment der »Rohstoff- und Energiebanken« – von den entsprechenden Konglomeraten hervorgebracht – haben die staatseigenen Häuser traditionell eine starke Position.²³ Nach der Öffnung des Bankensektors für Aus-

²³ Die Ursachen für die gegenwärtig starke Stellung der Staatsbanken analysieren Vladimir Mamakin/Klaus Schröder, Die Reform des russischen Bankensektors und die Rolle der staatlichen Banken, Berlin: Stiftung Wissenschaft und Politik, 2003 (S 22/03).

Tabelle 13

Banken der zehn größten Wirtschaftskonglomerate und deren Anteil am Gesamtkapital des russischen Bankensystems zum 1.7.2002

Nr.	Wirtschaftskonglomerat	Hausbanken	Kapitalanteil (%)
1	Gazprom	Gazprombank, Nationale Reservenbank, Bank Olympijsky	4,5
2	Alfa-Group	Alfa-Bank	3,8
3	AFK-System	Moscow Bank, MBRR	2,5
4	Yukos	DIB, Menatep SPB	2,3
5	Interros	Rosbank, MFK	2,3
6	MDM-Group	MDM-Bank, Petrovsky Bank	2,0
7	Lukoil	Petrocommerce, Sobinbak, Nikoil, Avtobank	1,9
8	Tatneft	Tatfondbank, Zenit, AK Bars	1,3
9	Surgutneftegas	Surgutneftegas-Bank	1,0
10	RAO UES	Eurofinance	0,6
Summe Kapital			22,2

Quelle: *Centr razvitija [Entwicklungszentrum]*, Bankovskaja reforma: strategii i mehanizmi [Bankenreform: Strategien und Mechanismen], Moskau, November 2002, S. 39, <www.dcenter.ru/acr_view.cgi?id=467>.

länder sind jetzt zudem auch ausländische Institute in Rußland präsent, und schließlich sind im Zuge der Transformation der Wirtschaft Privatbanken mit Universalcharakter (mit Credit-banking- und Investment-banking-Orientierung) gegründet worden (vgl. Tabelle 14, S. 30). Alle Banken sind im Prinzip um weitere Expansion bemüht, verfolgen aber unterschiedliche Strategien. Die staatseigenen Institute konkurrieren stärker mit den privaten Universalbanken, insbesondere um die Kreditvergabe an die Wirtschaft, die ihre wichtigste Geschäftsgrundlage darstellt. Dagegen stehen die Rohstoffbanken mehr mit den Auslandsbanken im Wettbewerb, und beide Gruppen haben aufgrund ihrer spezifischen Tätigkeit eine starke Stellung auf dem Markt für Fremdwährungseinlagen. Wegen der historisch bedingten Dominanz der Sberbank bei den Einlagen der privaten Haushalte spielen die privaten Einlagen in keinem der genannten Segmente des Bankensektors eine herausragende Rolle. Das ist an sich nicht ungewöhnlich: Auch in Deutschland halten die Großbanken lediglich 4% der Haushaltseinlagen – der überwiegende Teil liegt bei den Stadtsparkassen und Genossenschaftsbanken, die von ihrer Stellung her mit der Sberbank vergleichbar sind. Die Landesbanken in der Bundesrepublik halten rund 16% der privaten Einlagen – ähnlich wie die sonstigen Staatsbanken in Rußland (vgl. Tabelle 13).

Ob sich das aufgezeigte Spezialisierungsmuster des russischen Bankensystems verfestigt oder sich zum Beispiel in Richtung weniger Staatsanteil und mehr Anteil der Universalbanken verschiebt, hängt von den weiteren Schritten der Bankreform und der arbeitsteiligen Struktur der Wirtschaft

ab. Die Reform des Bankensektors sieht die Einführung einer Einlagen-
garantie für die Forderungen der privaten Haushalte vor, was in der Ten-
denz die Stellung der Universalbanken stärkt. Diese (Privat)Banken genie-
ßen aber noch kein ausreichendes Vertrauen und verfügen nicht über um-
fassende Filialnetze. Da die Rohstoff- und Energiezweige in der Wirtschaft
ihre starke Stellung behaupten dürften, wird auch die Stellung ihrer Haus-
banken stark bleiben, selbst wenn die Konglomeratbanken weniger effi-
zient arbeiten.²⁴ Die entstehenden Verluste können dann immer noch von
der – hochliquiden – Muttergesellschaft gedeckt werden. Diese Situation
ist insofern suboptimal, als die Bereitstellung von Kredit an den Unter-
nehmenssektor eingeschränkt bleibt – Überschußliquidität in den Roh-
stoffkonglomeraten existiert parallel zum ungedeckten Bedarf an Fremd-
finanzierung in den weniger rentablen Zweigen.

Tabelle 14
Bilanzstruktur der wichtigsten Segmente des Bankensektors 2002, einschließlich der Sberbank
(Anteil an der Bilanzsumme in %)

	Staats- banken	Sber- bank	Rohstoff-/ Energiebanken	Universal- banken	ausländische Banken
Aktivgeschäft,					
darunter					
Kredite an Unternehmen	42,4	47,8	22,1	55,6	31,6
Anlagen in Staatsschuld	21,8	27,6	2,8	2,9	9,3
Anlagen in Fremdwährung	9,7	1,3	40,5	17,7	38,5
Passivgeschäft,					
darunter					
Eigenmittel	30,3	14,7	11,9	29,1	10,8
Einlagen der Wirtschaft	27,9	16,7	56,3	23,9	46,6
Einlagen der Bevölkerung	10,7	59,2	7,4	9,5	7,0
Einlagen von Ausländern	2,2	0,6	6,6	3,7	6,0

Anhand der 30 größten Banken. Quelle: CBR, Voprosy modernisacii bankovskoi systemy Rossii [Fragen der Modernisierung des russischen Bankensystems], Juli 2002, <http://www.cbr.ru/today/publications_reports/congress/kozlov_frame.htm>.

Unklar ist, welchen Grad an Seriosität die Akteure langfristig erreichen werden. Viele Banken gingen als Folge der Augustkrise 1998 in Konkurs, weil sie kaum Risikovorsorge getroffen hatten. Dies gilt selbst für Häuser, die formal IAS eingeführt oder wenigstens ihre Buchführung danach ausgerichtet hatten. Sie hatten zu sehr auf eine verbrieftete Entschuldung (*bail out*) durch den Staat vertraut. Auch wenn sich dies als Fehl kalkulation

²⁴ Nach Schätzungen halten die Rohstoffbanken hohe Überschußreserven, die keinen Erlös bringen. Die entgangenen Einnahmen werden auf über 10% des Gesamtgewinns des Bankensektors 2001 beziffert. (Vgl. *Centr razvitija [Entwicklungszentrum], Modernisacija bankovskoj sistemy Rossii na etape economičeskogo rosta [Die Modernisierung des russischen Bankensystems in der Phase des Wirtschaftswachstums]*, Moskau, August 2002, S. 79, <www.dcenter.ru/acr_view.cgi?id=467>).

erwies, konnten die Großaktionäre ihre Aktiva mit Hilfe hastig gegründeter Bridge-Banken dennoch weitgehend retten, während die Einlagen der Haushalte, Unternehmen und zum Teil der Gebietskörperschaften entwertet wurden. Die Zentralbank half ihnen dabei oder sie gewährte bevorzugten Banken Liquidität, um sie vor Insolvenz zu bewahren, während andere Banken leer ausgingen. Viele Bankunternehmer sind noch immer fest davon überzeugt, daß Geschäftsaktivitäten bei Ausnutzung von Kontakten und Verbindungen zum Staat risikofrei sind, obwohl die Erfahrung der Krise 1998 sie eines Besseren belehren könnte. Gute Beziehungen materialisieren sich insbesondere dadurch, daß Budgetmittel über Konten bei der eigenen Bank verwaltet werden, was nicht nur eine sichere Einnahmequelle darstellt, sondern auch das Image der Bank verbessert. Kontakte zu zentralen und regionalen staatlichen Stellen werfen insofern Geschäftsdividenden ab, und in schweren Zeiten können Mittel der öffentlichen Hand für die Fortexistenz einer Bank entscheidend sein. Diese Mechanismen und Praktiken haben Banker insbesondere in den aggressiv expandierenden Universalbanken verinnerlicht: Die Alfa-Bank, eine reine Oligarchengründung, führt staatliche Konten, und ihre Präsidenten Michail Friedman und Peter Aven haben Verbindungen zur Politik (das erklärt die jüngste Insider-Privatisierung des Ölunternehmens Slavneft zugunsten der Alfa-Gruppe und eines anderen Oligarchen²⁵). Hier ist die Zentralbankaufsicht gefordert, die eine neutrale Prüfung der sogenannten Prudential-Indikatoren der Häuser ohne Bevorteilung einzelner Akteure durchführen und eine verbesserte Risikoprüfung der Banken fördern muß.

Erforderlich ist auch eine genaue Kontrolle der Hausbanken. Zwar sind die Forderungen gegenüber den Banken im Durchschnitt ausreichend mit Eigenkapital abgesichert und gelten daher als insgesamt nicht besorgniserregend. Vor allem bei den Konglomeratbanken kann es freilich anders aussehen. Bei ihnen ist *moral hazard* wahrscheinlicher, weil sie auf Verlustausgleich (*bail out*) durch das eigene Konglomerat spekulieren können. Zahlreiche Kreditinstitute befinden sich bereits sowohl auf der Aktiv- als auch auf der Passivseite ihrer Bilanz in Abhängigkeit von wenigen Großkunden (vgl. Tabelle 15, S. 32). Verzögert sich der Schuldendienst oder zieht ein Großkunde seine Einlagen ab, kann die Bank in Schwierigkeiten geraten. Als die zum Ölkonzern Yukos gehörende Menatep-Bank in der Augustkrise 1998 insolvent wurde, leistete die Muttergesellschaft allerdings keinen Mitteltransfer an die Bank, die daraufhin in Konkurs ging. Der Umfang der Kredite mit akutem Risiko (laut Zentralbankdefinition liegt ein solches Risiko bei einem Kreditvolumen vor, das den Umfang des Eigenkapitals um mehr als 5% übersteigt) erreicht bei der Roßbank über 80%, bei der Gazprombank zwei Drittel und bei einigen Auslandsbanken etwa 50% des Kreditportfolios. Umgekehrt sind viele Banken von ihren Großanlegern abhängig: die MMB-Bank zu 70%, Roßbank zu 40% und die Surgutneftegasbank zu 25%.²⁶ Solange sich die Wirtschaft in einer Wachs-

²⁵ Russland verkauft Ölfirma Slavneft an Oligarchen, in: Die Welt (Internetausgabe), 26.3.2003, <<http://www.welt.de/data/2002/12/19/26304.html>>.

²⁶ *Centr razvitija* [Entwicklungszentrum], Modernisacija bankovskoj sistemy Rossii na etape

tumsphase befindet, können die am meisten risikoausgesetzten Banken – die Konglomeratbanken – mit der Abhängigkeit leben. Tritt aber eine Rezession ein, die die Kernunternehmen der Konglomerate in Mitleidenschaft zieht, sind die zugehörigen Banken und mit ihnen die Einlagen der anderen Konzernunternehmen gefährdet. Die mikroökonomische Abhängigkeit mancher Banken von Einzelkunden hat zudem makroökonomische Implikationen: Die niedrige Monetisierung der Volkswirtschaft kann nicht überwunden werden. Wenn die Bank an zu wenig Kunden reale Kredite begeben kann oder darf, ist der Geldmultiplikator klein, die Schaffung von Buchgeld verhalten und die Geldmenge nimmt kaum zu.

Tabelle 15
Großkundenabhängigkeit von Geschäftsbanken 2002

<i>von Großkrediten abhängige Banken</i>	<i>% aller Kredite</i>	<i>von Großeinlagen abhängige Banken</i>	<i>% aller Einlagen</i>
Roßbank	87,1	MMB-Bank	69,4
Gazprombank	87,0	Roßbank	39,1
Citybank	57,1	Surgutneftegasbank	25,5
Raiffeisenbank	53,4	Menatep-St. Petersburg	18,1
MMB-Bank	48,0	DIB-Bank	15,3
DIB-Bank	41,9	Petrocommerce	12,2
MDM-Bank	41,7	Gazprombank	5,8
Vneštorgbank	36,8	Vneštorgbank	5,5
Mešprombank	32,3	Alfa-Bank	4,9
Alfa-Bank	24,7	Citybank	2,5

Quelle: *Centr razvitija [Entwicklungszentrum], Modernisacija bankovskoj sistemy Rossii na etape economičeskogo rosta [Die Modernisierung des russischen Bankensystems in der Phase des Wirtschaftswachstums], Moskau, August 2002, S. 63 und S. 64, <www.dcenter.ru/acr_view.cgi?id=467>.*

Diese Tendenzen könnten zu einem späteren Zeitpunkt akut werden. Gegenwärtig lassen sich Anzeichen für eine heraufziehende Krise nicht sicher ausmachen. Jedenfalls dürften risikobehaftete Kredite die russische Volkswirtschaft weniger stark gefährden als Volkswirtschaften mit einem größeren Anteil der Aktiva am BIP bzw. mit einem höheren Monetisierungsgrad. Die Ratingagentur Standard&Poor's hat am 3. April 2003 den Anteil der problematischen Kredite in Rußland mit bis zu 75% angegeben – den gleichen Anteil weisen Länder mit finanziellen Schwierigkeiten auf wie die Türkei, Indonesien, Rumänien, Argentinien und Ägypten. Im Unterschied zu ihnen ist in Rußland der Anteil der überfälligen Kredite und der zweifelhaften Kredite jedoch viel geringer. Zwar vergeben viele Banken überwiegend Großkredite (Kredite, die die Kapitalbasis übersteigen), drei Viertel davon entfallen aber auf die Hausbanken der Industriekonglome-

eonomičeskogo rosta [Die Modernisierung des russischen Bankensystems in der Phase des Wirtschaftswachstums], Moskau, August 2002, S. 64, <www.dcenter.ru/acr_view.cgi?id=467>.

rate. Mögliche Kreditausfälle dürften auf dieses – von den übrigen Instituten relativ isolierte – Banksegment beschränkt bleiben, ein sofortiger Flächenbrand im gesamten Bankensystem ist daher nicht zu befürchten.

Die ausländischen Banken in Rußland

Wie in allen anderen osteuropäischen *emerging markets* haben ausländische Bankkonzerne auch in Rußland Interesse am neu geschaffenen Bankenmarkt gezeigt. Die erste hundertprozentige ausländische Banktochter wurde 1993 gegründet. Anfang 2003 waren ungefähr 10% aller Banken in Rußland Auslandsbanken oder Joint-ventures mit ausländischer Beteiligung, die meisten davon mit einem Eigenkapitalanteil des Auslands von unter 50%. Nur 27 Banken befinden sich zu 100% in ausländischem Besitz, 10 weisen einen Auslandsanteil von mehr als 50% auf.

Die Regierung setzt sich jetzt verstärkt für eine Öffnung des Marktes für ausländische Wettbewerber ein. 2002 wurde die nötige gesetzliche Grundlage geschaffen, indem die seit den frühen neunziger Jahren festgeschriebene 12%-Obergrenze für den Anteil von Auslandskapital am Gesamtkapital des Bankensystems aufgehoben wurde. Diese Obergrenze sollte in den Anfangsjahren der Marktwirtschaft in Rußland als Schutz des jungen nationalen Banksektors gegen eine übermächtige ausländische Konkurrenz dienen. Der befürchtete Andrang ausländischer Bankkonzerne blieb jedoch aus, so daß nicht einmal die vom Gesetz festgelegte Beteiligungsobergrenze erreicht werden konnte. Als Barriere wirkten hauptsächlich die Rahmenbedingungen, die angesichts einer raschen Geldentwertung und des daraus resultierenden massiven Kaufkraft- und Investitionsrückgangs einem seriösen Bankgeschäft wenig Spielraum ließen. Die meisten heimischen Banken waren in Wechselkurspekulation und Wertpapiergeschäfte verwickelt, von denen Nichtrussen erst einmal ausgeschlossen waren. Während in Ungarn, Polen, dem Baltikum und später auch in der Tschechischen Republik die Privatisierung des Bankensystems mit seiner Öffnung für ausländische Investoren einherging, beschränkten sich in Rußland die meisten internationalen Großbanken auf die Eröffnung einer Repräsentanz in Moskau und einige darüber hinaus auf die Betreuung (ausländischer) juristischer Personen. Dies rächte sich 1998, als das russisch dominierte Bankensystem zusammenbrach und die Einlagen von Haushalten und Unternehmen verlorengingen.

Inzwischen eröffnet das stabiler gewordene Umfeld den Auslandsbanken die Möglichkeit, ihr Geschäft zumindest im Bereich der Firmenkunden zu erweitern. Angezogen fühlen sich vor allem westliche Kreditinstitute von der Höhe der nominalen Zinssätze in Kombination mit einem quasi fixierten Wechselkurs, der das Abwertungsrisiko auf geringem Niveau hält. Im Durchschnitt sind die nominalen Zinssätze auf dem russischen Finanzmarkt inflationsbedingt höher als auf den internationalen Finanzmärkten.

Russische Kunden würden gerne mit ausländischen Banken zusammenarbeiten, weil sie ihr Vertrauen genießen. Ihr guter Ruf schlägt allerdings in Form einer »Qualitätsprämie« in Gestalt größerer Zinsspreads zu Buche. Die von ihnen angebotenen Habenzinsen sind niedriger, die verlangten

Provisionen und Kontoführungsgebühren dagegen höher als bei der Sberbank. Die Geschäftspolitik der internationalen Großbanken ist konservativ, Kreditlinien wurden bislang vordergründig Blue-Chips-Kunden eingeräumt. Diese Strategie zeitigt Erfolg: 2002 sind die Verbindlichkeiten russischer Nichtbanken bei den ausländischen Banken schneller gestiegen als der summarische Nettodevisenkredit der russischen Banken. Die Auslandsschuld des russischen Nichtbankensektors erreichte Anfang 2003 einen Wert von rund 30 Milliarden US-Dollar und nähert sich allmählich dem der Rubelschuld (umgerechnet 45 Milliarden Dollar) des Sektors. Sie setzt sich mit zunehmender Tendenz aus Bankkrediten zusammen, der Rest besteht aus Eurobonds und sonstigen Anleihen. Die ausländischen Finanzinstitute hielten Anfang 2003 über ein Zehntel der Einlagen des Unternehmenssektors und ca. 6% (ca. 3 Milliarden Dollar) des Volumens an Unternehmenskrediten (vgl. Tabelle 16).

Tabelle 16

Anteil der Auslandsbanken an den Bilanzindikatoren des Bankensystems 2002
(in %, Bankensystem insgesamt 100%)

Kredite an Unternehmen	5,4	Einlagen des Unternehmenssektors	10,3
Kredite an den Staat	5,3	Einlagen des Haushaltssektors	1,8
Anlagen im Ausland	19,0	Einlagen von Ausländern	35,0
Eigenkapital	3,6	Nettoaktiva	6,8

Quelle: CBR, Voprosy modernizacii bankovskoi systemy Rossii [Fragen der Modernisierung des russischen Bankensystems], Juli 2002, <http://www.cbr.ru/today/publications_reports/congress/kozlov_frame.htm>.

Allerdings sind diese Anteile im osteuropäischen Maßstab noch gering. In Polen, dem regionalen Hauptkonkurrenten Rußlands, halten ausländische Akteure etwa zwei Drittel der Aktiva, in den kleineren osteuropäischen *emerging markets* noch größere Anteile. Auch ein *rush* auf den russischen Markt seitens der Auslandsbanken ist ausgeblieben, die Zahl der Kreditorganisationen mit einer ausländischen Beteiligung von über 50% verharret bei insgesamt 38. Dabei sind die bereits in Rußland tätigen Auslandsbanken nicht einmal zu Marktführern aufgestiegen – Citygroup, weltweit Nummer 1, belegt in Rußland gemessen an ihrem Aktivaumfang nur den zehnten Platz, andere internationale Großbanken rangieren noch weit tiefer (vgl. Tabelle 17, S. 36). Ferner sind in Moskau zahlreiche, zum Teil kleine Banken aus dem GUS-Raum, der Türkei, China, Südafrika und Westeuropa registriert.

Die Behörden haben Übernahmen russischer Banken durch ausländische Häuser, das heißt die Gründung von Tochtergesellschaften, bislang behindert. In den ostmitteleuropäischen Transformationsländern expandierten ausländische Konzerne auf den neuen Märkten dagegen hauptsächlich durch Erwerb heimischer Banken. Da die bestehenden Filialnetze gleich mitübernommen werden, ist diese Methode kostengünstiger als der Aufbau eigener Filialstrukturen. Sollte die russische Seite an ihrem Kurs einer stillschweigenden Behinderung von Akquisitionen ausländischer

Interessenten festhalten, könnten die Auslandsbanken künftig versuchen, das grenzüberschreitende Bankgeschäft auszubauen. Sie werden sich die von den Behörden beabsichtigte Abschaffung der derzeitigen Devisenkontrollen und die Verbreitung der Internet-Technologie im Banking-Bereich zunutze machen. Die Folge könnte sein, daß der Anteil der ausländischen Banken am Kapital des russischen Bankensystems gering bleibt oder wieder abnimmt und daß er nicht einmal die früher gesetzlich festgeschriebene und inzwischen aufgehobene Obergrenze von 12% erreicht (Anfang 2003 lag er bei rund 5%).

Tabelle 17
Auslandsbanken in Rußland zum 1.1.2003

Rang gemäß Aktiva	Bank- unternehmen	Nettoaktiva (Mrd. \$)	Eigenkapital (Mrd. \$)*
1	Sberbank	34,61	3,84
4	Alfabank	4,48	0,71
10	Citygroup	1,84	0,22
13	Raiffeisenbank Austria	1,29	0,11
32	Commerzbank Eurasien	0,48	0,03
36	ABN Amro	0,43	0,06
39	Deutsche Bank	0,39	0,09
43	CSFB	0,32	0,07
50	Westdeutsche Landesbank Vostok	0,27	0,02

* Dollarbeträge zum Wechselkurs 31 Rubel/US-Dollar umgerechnet.

Quelle: Kommersant Den'gi (Anlage), (27.3.2003) 52.

Vom Ausland aus können die attraktivsten Kunden – die devisenstarken russischen Exportunternehmen – langfristig besser bedient werden, dort hat man auch mit den Unannehmlichkeiten des russischen Bankalltags nicht zu kämpfen. Besonders gefürchtet bei den Auslandsbanken ist die von den russischen Finanzbehörden praktizierte Steuerforderung auf der Grundlage von veranlagtem statt von tatsächlichem Einkommen, obwohl der faktische Cash-Flow der Bank, aus dem die Steuern entrichtet werden, oft unterhalb des veranlagten Einkommens liegt. Zwar dürfen auch die Werbungskosten auf Veranlagungsbasis ermittelt werden, die Finanzämter gehen jedoch meist asymmetrisch vor und suchen nach Wegen, ein höheres zu versteuerndes Einkommen zu ermitteln. Das Steuerrecht für das Bankwesen ist unklar oder aus Sicht der Besteuernden unvorteilhaft. Die Steuergesetzgebung behandelt die Banken als Unternehmen der »nicht-produktiven Sphäre« und verweigert den Steuerabzug von Ausgaben für Investitionen in neue Zweigstellen und Gebäude, was sich indirekt zum Vorteil der Sberbank mit ihrem bestehenden Filialnetz auswirkt. Ferner dürfen Sicherheitsrücklagen für problematische Kredite und deren Aufstockung aus Anlaß der Erhöhung der Risikokategorie bei Krediten nicht von dem zu versteuernden Einkommen der Banken abgezogen werden, obwohl solche Rücklagen/Provisionen die Rentabilität drücken (das IAS,

das 2004/2005 eingeführt werden soll, gestattet diesen Abzug). Die Behörden rechtfertigen dieses Verbot damit, daß die Banken andernfalls versucht sein würden, auf diese Weise ihre Steuerbasis zuungunsten des Fiskus zu verkleinern.²⁷ Dadurch würden sie immer höhere Reserven akkumulieren und ihre Nettoaktiva (Gesamtaktiva abzüglich der Reserven) verringern – keine tragfähige Geschäftspolitik in einem Wettbewerbsumfeld.

Auch der relativ kleine russische Markt für Fusionen und Übernahmen (M&A) ermuntert die ausländischen Banken nicht dazu, Niederlassungen in Rußland zu eröffnen, denn das rentable M&A- und Investmentbanking ist beschränkt. Den ausländischen Instituten bleibt unter diesen Umständen nicht viel mehr als die natürliche Expansion bzw. *organic growth*, was aus den bereits erörterten Gründen – insbesondere wegen der Sberbank-Dominanz – jedoch vorerst wenig attraktiv erscheint. Aus mangelhafter Kenntnis des sehr schwierigen Umfeldes für Banking in Rußland zögern die Ausländer aber, aus eigener Kraft Filialnetze zu knüpfen und sich dem Wettbewerb, zum Beispiel der Sberbank, zu stellen. Angesichts dessen dürften die Auslandsbanken in den nächsten Jahren nicht nennenswert expandieren. Ihre Zurückhaltung wird jedoch dazu führen, daß der dringend benötigte Know-how- und Technologietransfer im russischen Bankensektor ausbleibt.

²⁷ Richard Hainsworth/William Tompson, Tax Policy and Tax Administration in Russia: The Case of the Banking Sector, in: Post-Communist Economies, 14 (2002) 3, S. 283.

Fazit

Nachdem die Transformationskrise der neunziger Jahre überstanden und die russische Wirtschaft auf einen Wachstumspfad eingeschwenkt ist, bemühen sich die Verantwortlichen nun zunehmend darum, den zahlreichen strukturellen Schwächen der Wirtschaft beizukommen. Probleme bereitet ein ganzes Spektrum von Schwächen, das von der Ineffizienz des öffentlichen Sektors²⁸ über die Fortexistenz budgetfinanzierter »strategischer« Betriebe und Bergwerke bis hin zu dem teilweise noch stark sowjetisch geprägten Bankensystem reicht. Die russischen Banken sind im Vergleich zur kommunalen Wohnungswirtschaft oder zur Bahn am weitgehendsten in die Marktwirtschaft eingebettet. Die Marktwirtschaft aber ist vital auf einen funktionierenden Bankensektor angewiesen. Sie kann nicht ohne eine gesicherte Geldversorgung – im Sinne der Wechselwirkung zwischen Geldnachfrage und Output – existieren (Alternative wäre eine Tauschwirtschaft o.ä.). Banken mit Problemen sind insofern eine erst-rangige Quelle makroökonomischer Instabilitäten. Die Krise keines anderen Sektors kann so direkt zu einer gesamtwirtschaftlichen Krise ausarten.

In den letzten Jahren erzielte die Wirtschaft ein zum Teil beachtliches (mit Raten bis 9% pro Jahr) Wachstum, und dies ungeachtet des noch schwachen Bankensektors. Allerdings zahlte das Land dafür einen volkswirtschaftlichen Preis – meist in Form entgangener höherer Wachstumsraten, denn nicht alle Sektoren und Zweige haben gleichermaßen am Aufschwung partizipiert. Industrien, denen Finanzierungsquellen für Investitionen offenstehen, konnten ihre Kapazitäten ausbauen und den Output steigern. Andere Anbieter, die keine Kapitalgeber fanden oder finden, werden vom Markt verdrängt oder sind bereits aus dem Wirtschaftsleben ausgeschieden. Ein Strukturwandel zuungunsten des früher so massiv geförderten verarbeitenden Sektors hat eingesetzt.

Dabei fehlt es nicht an Kapital im Land: Die Sparquote des öffentlichen und privaten Sektors ist deutlich höher als die nationale Investitionsquote. Ein Teil der Ersparnisse der Unternehmen und Haushalte steht jedoch nicht für Wachstumszwecke bereit. Lediglich knapp die Hälfte ihrer Ersparnisse vertrauen russische Privathaushalte den eigenen Banken an; große Geldbeträge werden noch immer in bar gehalten. Aber auch die Mittel, die den Banken zur Beleihung an Investoren und Konsumenten zur Verfügung stehen, werden nicht ausgeschöpft. Das Bankensystem hält überproportional hohe Reserven, die zwar Kosten verursachen, aber keine Gewinne einbringen, während der Monetisierungsgrad der russischen Volkswirtschaft geringer ist als jener der osteuropäischen EU-Anwärter. Das erklärt die vielfach zu vernehmenden Klagen, billiger Kredit sei nicht vorhanden. Kredit verläßt das Land in Form von Kapitalexport, wodurch

²⁸ Zur Reform des öffentlichen Sektors vgl. Roland Götz, Die Reform der öffentlichen Wirtschaft in Rußland. Auswirkungen auf Wirtschaftswachstum und Außenhandel, Berlin: Stiftung Wissenschaft und Politik, August 2003 (S 31/03).

sich das potentiell mögliche Wachstum verringert. Die Banken erfüllen folglich ihre Funktion als Finanzmittler zwischen Sparern und Investoren nicht in ausreichendem Maße. Ausländisches Kapital gelangt nur in einige Branchen.

Die Schwäche des russischen Bankensystems ist daher auch nicht in erster Linie in seinen quantitativen Indikatoren zu suchen. Zwar ist der Anteil der Aktiva am BIP geringer als in osteuropäischen Ländern, die als Reformvorreiter gelten. Auch der Anteil des Unternehmenskredits an den Aktiva – die zentrale Kennziffer der Integration des Bankensystems ins Wirtschaftsleben – ist noch relativ gering. Problematischer ist dagegen das Kreditvergabeverhalten der Banken – die Vergabe von Krediten an investitionswillige Unternehmen ist bei ihnen wenig populär und kaum verbreitet. Statt dessen werden ausschließlich Umlaufmittelkredite vergeben, während die Unternehmen zur Finanzierung von Anlageinvestitionen nur zu einem Anteil von knapp 5% auf Bankkredite zurückgreifen können. Dabei sind nicht die Kosten des Kredits entscheidend für diese Zurückhaltung, denn die realen Zinssätze für Anleihen sind vernachlässigbar gering oder sogar negativ. Ursache sind vielmehr ungelöste Probleme, die im Wege der Bankreform sobald wie möglich geregelt werden müssen. Die Erinnerung an die jüngeren Bankenzusammenbrüche hat die Sparer skeptisch werden lassen, daß ihr Geld auf der Bank sicher geparkt ist. Kurzfristige Sparverträge sind die Folge, die gesetzlich auch noch dadurch gefördert werden, daß Kündigungsfristen bei Sparverträge nicht vorgeschrieben sind. Das wiederum ist der Grund dafür, daß die Banken nicht über umfassende Ressourcen verfügen, um langfristige (Investitions-)Kredite zu vergeben. Zugleich ist die Kreditbesicherung unzulänglich: Bei Konkurs eines Gläubigers ist es für die Gläubigerbank aufgrund der bestehenden Gesetzeslage schwer oder gar unmöglich, an die Unternehmensaktiva heranzukommen. Notwendig sind mehr Rücklagen, die das Geschäft der Banken jedoch belasten. Die Alternative sind hohe Risikoprämien, die die Kredite verteuern und für die Unternehmen unattraktiv machen.

In Rußland ist die Verteilung der Passiva und Aktiva über das Bankensystem unvorteilhaft – auch im Vergleich zu *emerging markets* mit ähnlicher Wirtschaftsstruktur. Sehr wenige Länder zählen so viele Einzelbanken wie Rußland, auch wenn lediglich 4 bis 5% davon die Bezeichnung Bank gar nicht verdienen. Der Rest, der als Geldkasse von Unternehmen und lokalen Behörden fungiert, dürfte mit fortschreitender Bankreform vom Markt verschwinden. Aber auch das Segment der führenden 50 Banken ist von Asymmetrien geprägt – in Rußland dominieren nach wie vor die Staatsbanken, allen voran die Staatssparkasse Sberbank. Sie weist bei wichtigen Indikatoren ein großes Übergewicht auf, insbesondere bei den Einlagen der Bevölkerung (Anteil ca. 68%), bei den Krediten an den Staat (ca. 61%) und bei den Nettoaktiva des Bankwesens (ca. 26%). Letzterer Indikator gibt Auskunft über den Besitz an Immobilien und Grundstücken der Sberbank mit ihren 30 000 Filialen, der ihr als überregionales Institut große Wettbewerbsvorteile gegenüber der privaten Konkurrenz verschafft, die nur wenige Filialen in den Großstädten unterhalten.

Die Besonderheiten des gesamtwirtschaftlichen Umfeldes in Rußland – liquide Exportsektoren, Kauf- und Wirtschaftskraft konzentriert in wenigen urbanen Zentren, nicht klar konturierter Steuer- und Verwaltungsrahmen – haben auch die Struktur des Bankensystems beeinflusst. Der finanzstarke Rohstoffsektor hat eigene Banken gegründet, die aufgrund der Zusammensetzung sowohl ihrer Aktiv- als auch ihrer Passivseite als Hausbanken der großen Exportkonglomerate fungieren. Sie beleihen die Wirtschaft nur unterproportional, halten aber überdurchschnittlich große Einlagen in Fremdwährung auf Auslandskonten. Diese Banken sind wegen ihrer ausgeprägten Großkundenabhängigkeit als risikogefährdet einzustufen, der Ausfall eines einzigen Schuldners kann ihre Insolvenz verursachen. Und selbst wenn ihr Zustand kritisch wird, ist die Gefahr eher gering, daß der Rest des Bankensystems in Mitleidenschaft gezogen wird, da sie ihre Aktivitäten noch nicht auf die gesamte Wirtschaft ausgedehnt haben. Ungeachtet dessen tragen die Konglomeratbanken zur Einschränkung der Kreditströme in der Wirtschaft zuungunsten des verarbeitenden Sektors bei. Sie sollten sich daher langfristig zu Kreditinstituten mit sektorübergreifendem Geschäft entwickeln.

Während in Ostmitteleuropa die großen Banken der Planwirtschaftsära entweder privatisiert oder an ausländische Gesellschaften verkauft werden konnten, dominieren in Rußland die nach wie vor staatliche Sparkasse Sberbank und einige andere große Institute immer noch den gesamten Sektor. Ihre Zukunft ist auch den Vätern der Bankreform noch unklar: Zum einen kann vor allem die Sberbank nicht schnell privatisiert werden, da das damit verbundene Risiko des *asset stripping* die Spareinlagen der Haushalte in Mitleidenschaft ziehen und eine größere Wirtschaftskrise auslösen könnte (die Sberbank hält fast ein Drittel aller Forderungen des Bankensektors gegenüber dem Unternehmenssektor). Zum anderen sind übergroße Staatsstrukturen stets ein Nährboden für Korruption und Ineffizienz. Den russischen Bankreformern schwebt eine in die Marktwirtschaft eingebettete staatliche Sberbank vor, die aber alle genannten Schwächen aufweisen würde. Mittel- bis langfristig dürften die Staatsbanken Anteile an den rasch wachsenden Privatsektor abgeben, ihre Dominanz vor allem auf dem flachen Land aber noch lange behalten.

Im Spannungsfeld zwischen den (konkursgeschützten) Staatsbanken und den Hausbanken, die meist den liquiden Wirtschaftskonglomeraten zugehören, haben sich nach der Insolvenzwelle 1998 wieder einige größere private russische Universalbanken etabliert. Sie müssen sich eine sichere Marktposition erkämpfen, wobei sie weniger Vertrauen als die staatseigenen Banken genießen und nicht wie die Rohstoffbanken über ein gesichertes Passivgeschäft verfügen. In Moskau glaubt man deshalb, daß es sich bei ihnen weitgehend um Oligarchenstrukturen handelt, die die Nähe zur Politik suchen, um ihre Existenz zu sichern. Zugleich scheinen sie sich von den privaten Erstgründungen der neunziger Jahre zu unterscheiden. Damals mißbrauchten viele Banken die Überzeugung der unerfahrenen Bevölkerung, daß privatwirtschaftliche Unternehmen besser arbeiten. Über kriminelle Anlagemodelle und betrügerische Praktiken wurden die

Ersparnisse von Kleinsparern in die privaten Taschen von Bankiers und neuen Unternehmern gelenkt und gingen den Sparern verloren. Die heutigen Geschäftsbanken bemühen sich um ein seriöses Image und versuchen, sich mit legalen Mitteln am Markt zu behaupten. Inzwischen vergeben sie rund ein Fünftel aller Unternehmenskredite, wirken aber auf private Sparer offenbar unattraktiv (4% Anteil am Sparbetrag der Haushalte bei allen Banken).

Zum Wandel des Kräfteverhältnisses im Bankensystem könnten insbesondere die Auslandsbanken beitragen. Obwohl ihre Präsenz in Rußland von politischer Seite her willkommen ist, sind ausländische Banken noch stark unterrepräsentiert. Sie haben ihr Geschäft weitgehend auf die Betreuung ausländischer Unternehmen beschränkt und verzichten auf eine Expansion in den Bereich der Kleinkundenbetreuung. Die Behörden haben Übernahmen russischer Banken durch ausländische Häuser, das heißt die Gründung von Tochtergesellschaften, bislang behindert, was den geringen Anteil der ausländischen Banken am Eigenkapital des Bankensystems (weniger als 6%) erklärt. Und dieser Anteil scheint sogar rückläufig zu sein. Da ihnen nach eigener Einschätzung zureichende Kenntnisse des sehr schwierigen Umfeldes für Banking in Rußland fehlen, zögern die Ausländer, aus eigener Kraft Filialnetze aufzubauen und sich dem Wettbewerb übermächtiger Konkurrenten wie der Sberbank zu stellen. In den nächsten Jahren dürften die Auslandsbanken nicht wesentlich expandieren. Ihre Zurückhaltung wird freilich den dringend benötigten Know-how- und Technologietransfer im russischen Bankensektor drosseln.

Die Behörden kennen die Probleme des Bankensystems seit Jahren. Aber erst unter Vladimir Putin wurden energischere Reformschritte eingeleitet. Die Zahl der aktiven Banken auf dem überversorgten Bankplatz Rußland konnte nahezu halbiert werden, obwohl noch immer neue Banklizenzen vergeben werden. Inzwischen wurden jedoch die Anforderungen für Kapitaladäquanz und Mindestkapital erhöht, die Einführung internationaler Buchführungsstandards ist für das Jahr 2004 vorgesehen. Vor der Privatisierung der großen Staatsbanken schreckt man noch zurück, eine Kopflosigkeit des Staatssektors im Bankensystem wird daher vorerst bestehenbleiben. Eine ähnliche Ambivalenz zeigt sich auch in der Ungleichbehandlung der verschiedenen Eigentumsformen: Der staatlichen Sber- und Vnešekonombank wurden 2002 Verstöße gegen die Normen zur Kreditbesicherung der Behörden erlaubt, um dem staatlich kontrollierten Gazpromkonzern Großkredite zu gewähren, die das Eigenkapital um mehr als ein Viertel überstiegen. Inzwischen hat Zentralbankchef Ignatjev beide Banken angewiesen, ihre Gazpromgeschäfte bis Mitte 2003 in Einklang mit der Risikonorm zu bringen.²⁹

Ein zentrales Anliegen der Behörden ist ein sektorübergreifendes System der Einlagensicherung.³⁰ Von ihm verspricht man sich einerseits mehr Impulse für einen Wettbewerb (z.B. um die Einlagen der Sparer) unter den

²⁹ Ben Aris, Russian Banks Return to Health but More Reform Progress Is Required, in: The Wall Street Journal Europe, 19.5.2003, S. A6.

³⁰ Vgl. Mamakin/Schröder, Die Reform des russischen Bankensektors [wie Fn. 23], S. 16ff.

Banken aller Eigentumsformen (staatlicher, privater und gemischter). Andererseits soll die Einlagensicherung eine schnellere Konsolidierung des Bankensystems herbeiführen, indem sie die sehr vielen nicht lebensfähigen Institute vom Markt verdrängt. Dazu werden Risiko- und Transparenzkriterien aufgestellt, denen die am Versicherungssystem beteiligten Banken entsprechen müssen; tun sie das nicht, wird den Banken unter sagt, Einlagen anzuziehen, wodurch sie ihre Banklizenz verlieren würden. Die Staatsduma muß noch das entsprechende »Gesetz über die Versicherung der Einlagen physischer Personen in den Banken der Russischen Föderation« (Zielgruppe sind lediglich Privatpersonen) verabschieden.³¹

Vorgesehen ist, daß der Staat einen Kapitalgrundstock in Höhe von drei Milliarden Rubel beisteuert. Die weitere Finanzierung erfolgt aus den Beiträgen der Kreditinstitute (geplant sind 0,15% der Quartalssummen der Privateinlagen). Die Sberbank wird kraft ihrer starken Marktstellung demnach die größten absoluten Beiträge leisten, was die Kritik hervorgerufen hat, eine staatliche Großbank müsse sich ihre private Konkurrenz heranzüchten. Angesichts der Sberbank-Dominanz bei den Einlagen der Haushalte soll ihr Versicherungsbeitrag so lange in einen Sonderfonds fließen, bis der Sberbank-Anteil an den Privatdepositen auf 50% gesunken ist. Nimmt sie aber nicht am Versicherungsschema teil, ist das gesamte Vorhaben in Frage gestellt. Denn die Kleinsparer, deren Einlagen bei der Sberbank bereits jetzt durch eine staatliche Garantie geschützt sind, werden kaum dazu zu bewegen sein, ihr Erspartes anderen Häusern anzuvertrauen. Höhere Zinsen auf Einlagen (als Ausdruck einer Risikoprämie), die Privatbanken ihren Privatkunden zahlen, werden wenig helfen, weil die meisten Sparer die katastrophalen Folgen der Bankenkrise der neunziger Jahre noch länger in Erinnerung behalten werden. (2002 wurden lediglich etwa 40% der Ersparnisse der privaten Haushalte auf Bankkonten gehalten, während der größere Rest in Fremdwährungen umgetauscht und aufbewahrt wurde.)³² Die geplante Garantieleistung darf allerdings nicht überbewertet werden, da im Konkursfall nur Beträge bis umgerechnet ca. 600 Euro voll gedeckt sein werden. Insgesamt wird das System, wenn es in den nächsten Jahren endgültig realisiert worden ist, Einlagen bis ca. 3000 Euro zu 90% decken können.

Es ist wenig wahrscheinlich, daß die Einlagengarantie das Kräfteverhältnis zugunsten der privaten Geschäftsbanken nennenswert verschieben wird. Die privaten Banken werden bei ihren Expansionsbemühungen noch längere Zeit auf »nichttarifäre Barrieren« stoßen (z.B. weil zentrale und lokale Behörden glauben, daß den Staatsbanken Priorität eingeräumt werden muß). Die starke Präsenz der Staatssektors auf dem flachen Land wird durch die Einführung des Einlagensicherungssystems vorerst nicht wesentlich verringert. Zum einen ist es nur auf die Klein-

³¹ Anfang Mai 2003 war die zweite Lesung (von drei erforderlichen) abgeschlossen worden.

³² *Centr razvitiija* [Entwicklungszentrum], *Bankovskaja reforma: strategii i mehanizmi* [Bankenreform: Strategien und Mechanismen], Moskau, November 2002, S. 22, <www.dcenter.ru/acr_view.cgi?id=467>.

sparer zugeschnitten, zum anderen erhöhen Einlagensicherungssysteme in der Tendenz die Risikobereitschaft der Banken. Während sie unter den Bedingungen normaler Kreditbesicherung nach dem sogenannten Adverse-Selection-Prinzip entscheiden (Kunden, die hohe Kreditkosten akzeptieren, werden argwöhnisch betrachtet), fördert jede Einlagensicherung den *moral hazard* (solche Kunden werden nun bevorzugt). Ferner belasten die Beiträge zum Einlagensicherungssystem das finanzielle Ergebnis der Banken. Und schließlich funktionieren sie nur im Zusammenhang mit einer sehr gut organisierten und unbestechlichen Aufsicht, die in Rußland erst noch aufgebaut werden muß. Es wird abzuwarten sein, in welche Richtung sich die bereits beschlossene Einlagensicherung auswirken wird.

Die anlaufenden Reformen werden die Risikoposition des Bankensystems beeinflussen. Zwar muß es darum gehen, die Risiken zu minimieren und eine Bankenkrise wie 1998 auszuschließen. Zugleich können aber gerade die auf Risikominderung gerichteten Maßnahmen diese Risikofaktoren fördern. Gegenwärtig ist das Bankensystem weitgehend risikofrei, obwohl die Möglichkeit besteht, daß einige Konglomeratbanken insolvent werden. Zuvor mußte aber der Exportsektor in Schwierigkeiten geraten – zum Beispiel durch Verschlechterung der *terms of trade*. Auf die kommenden Jahre gerichtete Projektionen der Wachstumstrends lassen jedoch keinen signifikanten externen Schock erwarten, so daß die Konglomeratbanken eine echte Chance haben, sich zu festigen und zu Instituten zu werden, die unter Wettbewerbsbedingungen operieren.

Banking ist nach der Stabilisierung seit 1999 in Rußland mühsamer geworden. Schnelle Geschäfte mit Wechselkurspekulation oder Staatschuldscheinen sind nicht mehr möglich, kriminelle Finanzierungsstrukturen werden von den Behörden genauer als vor zehn Jahren beobachtet. Zugleich gelten Banken für russische Steuerbehörden und Verwaltungen aller Couleur als »fette Beute«, die zur Gesundung der eigenen Finanzen dienen kann. Diese Begehrlichkeit läßt die Konglomeratbank mit Abschottung reagieren oder läßt die Oligarchenbank die Nähe zur Politik suchen, um auf das »Telefonrecht« – die Möglichkeit also, mittels Beziehungen Gesetze zu umgehen – zum eigenen Schutz zurückzugreifen. Die westlichen Banken bekommen das ungünstige Umfeld besonders zu spüren – unklare Verwaltungsvorschriften, schwerfällige Behörden, teilweise Willkür der Finanzämter, prohibitive Steuerbestimmungen. Sie passen sich diesem Umfeld an und bieten zunehmend Dienstleistungen aus dem Ausland an, was ihnen durch Globalisierung und neue Technologien ohnehin erleichtert wird. Die Reform muß diesen negativen Tendenzen Rechnung tragen. Noch mehr als andere Sektoren der Wirtschaft benötigt der Banksektor Transparenz, einen berechenbaren Rahmen und verlässliche Rechtsprechung. Nur wenn diese Faktoren gegeben sind, kann er seinen Funktionen als Umwandler von Ersparnis in (Inlands)Investitionen und als Verwalter des Zahlungsverkehrs in der Wirtschaft gerecht werden.

Abkürzungen

BIP	Bruttoinlandsprodukt
BIS	Bank for International Settlements
BIZ	Bank für Internationalen Zahlungsausgleich (Basel)
BOFIT	Bank of Finland, Institute for Economies in Transition
CBA	Currency Board Arrangement
CBR	Central'nyj Bank Rossijskoj Federacii (Zentralbank der Russischen Föderation)
ECB	European Central Bank
EU	Europäische Union
GUS	Gemeinschaft Unabhängiger Staaten
IAS	International Accounting Standards
OECD	Organization for Economic Co-operation and Development
RECEP	Russian-European Centre for Economic Policy